Nr. 314

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511748-p0001-2

Das
edelste Geschäfte in dem kurtzen Raum
des zeitlichen Lebens,
wurde,
als Der
Wohlgebohrne und Hochgelahrte Herr,
HERR
D. Michael Alberti,
Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbestalter Hof- und Consistorialrath im Herzogthum Magdeburg, der Natur- und Artzeney-Wissenschaft öffentlicher und ordentlicher Professor, der hochlöblichen Medicinischen Facultät Senior, der Käyserlichen Academie der Naturforscher, wie auch der Königlich-Preußischen Academie der Wissenschaften würdiges Mitglied, der freyen Reichsstadt Nürnberg ältester Physicus Ordinarius, und der Königl. Freytische alhier ältester Ephorus,

LEHNS-BIBLIOTHEK ERXLEBEN

am abgewichenen 17. May dieses 1757. Jahres
nach überstandener sechswöchentlicher Schwachheit,
im 75 Jahr seines Alters zur ewigen Ruhe eingeführet,
und
Dessen entseelter Leichnam
den 20 auf hiesigen Gottesacker in sein Erbbegräbniß eingesencket wurde,
vor
einer vornehmen und ansehnlichen Versamlung
vorgestellet
und auf Verlangen der
Leidtragenden vornehmen Familie
dem Druck übergeben
von
Friedrich Eberhard Rambach,
Königl. Preußl. Consistorialrath, E. E. Ministerii der Stadt Halle und im Saalcreise Inspectore, Oberpfarrer, Past. Prim. zur L. Frauen und des Gymnasii Scholarcha.

Halle, gedruckt mit Johann Christian Hendels Schrifften.

Des Wohlseligen

Herrn Hof- und Consistorialrath

Alberti

hinterlassenen Leidtragenden Familie

dem

einzigen Herrn Sohn

Frau Schwiegertochter

und

geliebtesten Enckeln

übergiebet

die bey Ihres respective

Herrn Vaters, Schwieger- u. Großvaters

Beerdigung

gehaltene und zum Druck begehrte

Standrede

mit dem hertzlichem Wunsche,

daß der grosse GOtt

Sie bey dem Absterben ihres nähesten und besten Freundes trösten,

und die in dieser

Rede enthaltenen Warheiten zuförderst an ihrem eigenen Hertzen segnen,

daß gute Exempel

des Seligverstorbenen

unter ihnen bewahren und seinen väterlichen Segen über ihnen ruhen lassen wolle,

der Verfasser,

und des Albertischen Hauses

treuergebenster Diener

Friedrich Eberhard Rambach.

Magnifice Academiae Prorector,
Hochzuehrende Trauerversamlung.

DEr Anfang und das Ende unsers Lebens stehet unter einer unmittelbaren Regierung GOttes, der es in seinem Worte mit unter seine höchsten Vorrechte zählet, daß er die Tage der Menschen auf sein Buch geschrieben, und bestimmet habe, wie viel derselben werden, wo sie anfangen und wo sie aufhören sollen. Er handelt darin nach seiner allerhöchsten Freyheit, und verbindet diese mit einer verehrungswürdigen Weisheit. Wie er dem, das nicht war, geruffen hat, daß es seyn soll, und seinem Willen zugeschrieben werden muß, daß es ist; so regieret er auch alles nach den besten Absichten. Der Mensch hat weder Recht noch Macht, in diesem Entwurf seines grossen GOttes etwas zu ändern; vielmehr muß er, wenn er sein eigenes Leben ansiehet, und die Verbindungen, unter welchen er es geführet hat, aufmerksam betrachtet, bekennen, daß er zu keiner bessern Zeit und unter keinen bessern Umständen leben können, als diejenigen gewesen, die ihm der HErr des Lebens angewiesen hat.

Zwischen diesem von GOTT bestimten Anfang und Ende des Lebens aber findet sich ein gewisser Raum von Jahren und Tagen, zu deren Anwendung GOtt dem Menschen Freyheit lässet. Aber von den wenigsten wird diese nach der göttlichen Absicht angewendet. Wir wollen nicht an jene Tage der Kindheit dencken, die im Schlaf, im Traum und mit nichtswürdigen Kleinigkeiten zugebracht werden; denn es bleibet doch die Anzahl derer noch unbeschreiblich groß, die GOttes Absichten in dem Raum ihres Lebens nicht erreichen, vielmehr denselben offenbar entgegen handeln: die ihre Zeit, ihre Fähigkeiten und Kräfte zur Beleidigung ihrers Schöpfers, und zu ihrem eigenen Verderben mißhandeln; die ihre Jahre für eine lange und bequeme Gelegenheit halten, ihren ausschweiffenden Lüsten nachzuhängen, und ihrem Hertzen keine Freude zu wehren, denen aber auch am Ende nichts übrig bleibet, als daß sie mit Schaam und Reue auf den Mißbrauch ihres Lebens und unnütze Verschwendung ihrer Kräfte zurücke sehen können. Andere handeln vernünftiger. Sie erkennen, daß ihnen Zeit und Fähigkeiten zu gewissen Absichten verliehen worden. Sie begreiffen, daß sie in der Welt nicht glücklich seyn können, ohne derselben brauchbar zu werden. Sie kauffen also Zeit und Gelegenheiten sorgfältig aus; sie wenden ihre Kräfte an; sie richten ihre Bemühungen auf einen gewissen Zweck; sie erlernen Kün-

ste und Wissenschaften; sie schonen keine Kosten und scheuen keine Mühseligkeit bey ihren Unternehmungen; sie erreichen das Ziel ihrer Wünsche, sie sind der menschlichen Gesellschaft werth, und erlangen Belohnungen. Aber bey dem allen begehen sie einen nicht selten unersetzlichen Fehler. Ihr Geist ist zu sehr eingeschränkt, und ihre Beschäftigungen sind zu eigennützig. Sie denken nur auf die kurtze Zeit, und vergessen der darauf folgenden Ewigkeit. Sie bemühen sich, der Welt brauchbar zu seyn, ohne dahin zu sehen, ob sie auch GOtt gefällig sind. Sie zerstreuen sich in unzählichen Geschäften, und vergessen dabey das einige, so nothwendig ist. Sie nehmen ihren Lohn aus den Händen der Welt, ohne Hofnung ewiger Vergeltungen bey GOtt. Wie glückselig sind daher diejenigen, aber wie gering ist auch ihre Anzahl, die beydes weislich mit einander verbinden; deren Geist sich über die Gräntzen dieses Lebens erhebet, deren Sorge nicht blos dahin gehet, daß sie gelehrt, brauchbar und glücklich, sondern, daß sie auch mit Furcht und Zittern selig werden!

Wir rechnen billig unter diese letzteren denjenigen gelehrten und hochverdienten Mann, dessen sterblicher Ueberrest nun von uns zu seiner Gruft begleitet werden soll. Ich meine den **Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn, Herrn D. Michael Alberti, Sr. Königl. Majestät in Preussen hochbestalten Hof- und Consistorialrath im Hertzogthum Magdeburg, bey hiesiger Friedrichs Universität hochverordneten öffentlichen Professorem Ordinarium der Naturlehre und Artzeney-Wissenschaft, der hochlöblichen Medicinischen Facultät hochverdienten Seniorem, der Käyserl. Academie der Naturforscher, wie auch der Königlich Preußischen Academie der Wissenschaften würdiges Mitglied, der freyen Reichsstadt Nürnberg Physicum Ordinarium, wie auch der Königl. Freytische alhier ältesten Ephorum**; welchen GOtt am abgewichenen 17 May nach überstandener Leibes Schwachheit in einem ruhmvollen Alter von 75 Jahren und unter Begleitung vieler Verdienste um die gelehrte Welt und um hiesige Friedrichs-Universität aus diesem Leben abgefordert hat. Wie wir nun dem seligen **Herrn Hof- und Consistorialrath** das einmüthige Zeugniß schuldig sind, daß er den algemeinen und besondern Zweck seines Lebens vor Augen gehabt; so hat er auch uns, die wir den letzten Schritt zur Ewigkeit noch vor uns haben, bey seinem Ausgange aus der Welt daran erinnern wollen. Denn er hat es mündlich und schriftlich hinterlassen, daß am Tage seiner Beerdigung eine Betrachtung über die Worte Pauli angestellet werden solte: **Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern**, Philipp. 2. 12. Ich bin daher verpflichtet, den Willen des im HErrn entschlaffenen **Herrn Hof- und Consistorialraths** zu erfüllen, und werde, Magnifice, und **Hochzuverehrende Trauerversamlung**, mit Dero Erlaubniß

Das edelste Geschäfte in dem kurtzem Raum des zeitlichen Lebens

in Betrachtung ziehen.

Und da dieser Vortrag bey dem Sarge **eines Christen** und eines **gelehrten Mannes** geschiehet, so werde ich hoffentlich der Absicht der hinterlassenen Verordnung nicht entgegen handeln, wenn ich dieses **edelste Geschäfte** mit Beziehung auf **einen Christen** und auf **einen Gelehrten** darstelle.

Das

Das edelste Geschäfte eines Christen ist nach der Anweisung eines heiligen Apostels, daß er **schaffen soll mit Furcht und Zittern selig zu werden.** So wichtig diese Pflicht ist, so nöthig ist es auch, sich eine richtige Vorstellung davon zu machen. Es muß auf der einen Seite nicht zu wenig, auf der andern Seite aber auch nicht zu viel davon gesaget werden. Wie wenig, ja wie nichtsbedeutend würde es seyn, wenn man die Worte des Apostels so auslegen wolte, daß Christen eifrig besorgt seyn solten, ihre Glückseligkeit unter einander zu befördern, und sich ihren Zustand in der Welt so erträglich zu machen, als nur möglich ist? Denn ob wol dieses eine von den allgemeinen Pflichten des gesellschaftlichen Lebens ist, welche die Religion nirgend verdammet hat; so ist sie doch gewiß hier dem Apostel nicht in den Sinn gekommen. Der Inhalt seiner Worte und die Verbindung, darin sie gelesen werden, lässet uns daran nicht gedencken. So würde es auch zur Erschöpfung ihres Verstandes zu wenig seyn, wenn man sich davon vorstellete, daß die Philipper dadurch nur erwecket werden sollen, unter denen ihnen etwa zugestossenen Verfolgungen mit Ernst, Sorge und Furcht dahin zu sehen, daß sie nicht zum Weichen gebracht, und ihrer Seligkeit verlustig gemachet werden möchten. Denn ob es wol unter dergleichen bedrängten Umständen schwerer ist, dem letzten und höchsten Ziel entgegen zu gehen; so hat uns doch der Apostel keine Spur gezeiget, daß dieses seine Meinung gewesen; und der Geist GOttes hat sich in andern Stellen auf eine ähnliche Art ausgedrucket, ohne das geringste von äuserlichen Drangsalen zu erwehnen, dadurch der Kampf um die Crone der Seligkeit beschwerlicher gemachet wird.

Wie nun dieses zur Erreichung des wahren Verstandes dieser Worte zu wenig ist, so muß auch der entgegen stehende Abweg vermieden und nicht zu viel davon gesaget werden. Es würde aber unstreitig zu viel und zu übertrieben seyn, wenn man die Erklärung davon gäbe: daß Christen unter beständiger Angst, zaghafter Bangigkeit, trostloser Ungewißheit und ewigen Zweifeln ihr Leben zubringen müsten, wenn sie selig werden wolten. Kan eine solche Auslegung auch mit der Natur der christlichen Religion bestehen? Soll diese von uns als ein Angststall abgebildet werden? Entdeckt sie uns nicht vielmehr die zuverläßigsten und annehmungswürdigsten Warheiten, die das Hertz gewiß machen können? Zeigt sie uns nicht den Weg zu einem Frieden, der höher ist als alle Vernunft? Ertheilt sie nicht einen Trost und Freudigkeit, zu deren Beschreibung menschliche Worte zu wenig sind? Oder wie würde eben dieser Apostel in eben diesem Briefe die Christen zu Philippis haben vermahnen können, sich in dem HErrn alle Wege zu freuen, wenn er hier die Absicht gehabt hätte, sie in eine verworrene Angst und Traurigkeit hinein zu treiben? Dies einzige ist schon genug, diese übertriebene Auslegung für falsch zu erklären, und uns zu wehren, daß wir dem Worte GOttes kein Unrecht thun. Desto sicherer aber werden wir gehen, wenn wir uns bey dieser Ermahnung **eine redliche, vorsichtige und unabläßige Bemühung eines Christen vorstellen, die er auf die Erlangung der Seligkeit wendet, die GOtt in seinem Worte verheissen hat.** Ich habe hiemit vorläuffig die **Eigenschaften** dieser Bemühung, dieses edlen Geschäftes vorgestellet; es sollen aber auch nachher noch einige **Gründe** davon angezeiget werden.

Es kan ein Mensch keinen wichtigern und würdigern Zweck vor Augen haben, als ewig glückselig zu werden. Er ist von GOtt zur Ewigkeit erschaffen, und wenn er auf sich selbst genau acht hat, so wird er auch in sich selbst Triebe zur Ewigkeit finden. Diese können durch nichts, was die Welt geben kan, gestillet werden. Er meinet es zwar, so lange er sich von seinen Vorurtheilen und irdischen Neigungen herum werffen lässet, daß er das Ziel seiner Wünsche er-

reichen werde; aber eine kurtze Zeit und oft kleine Veränderungen entdecken ihm seinen Irthum. Er hat, was er gesuchet, erlanget, aber er ist noch eben so unruhig, noch eben so unvergnügt. Und wenn die Stunde komt, da er alle Arten der irdischen Glückseligkeit zurücke lassen muß, so sieht er, daß alles, was er vorher hoch geachtet, eifrig gesuchet, änglich bewahret, ein blendendes Scheingut gewesen. Nur die Religion unsers hochgelobten Erlösers hält ihm warhaftige und bleibende Güter vor, deren Besitz und Genuß die wahre Seligkeit ausmachet; sie weiset ihm aber auch die sichersten Mittel an, wie er dazu gelangen soll. Es komt also nur darauf an, daß er sich derselben auf die rechte Art bediene. Seine Bemühung um diesen allerwichtigsten Zweck muß zuförderst **redlich und aufrichtig seyn.** Er muß es nicht nur wünschen, dazu zu gelangen, sondern auch alle Kräfte auf die Bewirkung dieses Wunsches richten. Er muß die ewige Glückseligkeit nicht neben andere Dinge stellen, darnach er sich ausstrecket, sondern sie allen andern weit vorsetzen. Beurtheilet man doch in irdischen Angelegenheiten die Redlichkeit einer Bemühung daraus, wenn ein Mensch sich die Mittel, die ihn zu seinen Zweck führen, bekant machet, und sich derselben, wenn er sie gefunden, sorgfältigst bedienet. Und wie wäre es möglich von einem Menschen zu glauben, daß es ihm ein Ernst sey selig zu werden, wenn die ernstliche Nachfrage nie in seiner Seele entstehet: **Was muß ich thun, daß ich selig werde?** oder wenn er im Gebrauch der rechten Mittel sich träge und gleichgültig beweiset? Geschiehet dieses, so kan man sicher glauben, daß er eine ewige Seligkeit weder nach ihrem wahren Werth erkenne, noch schätze. Die unausbleibliche Folge davon ist diese, daß er sich auch nicht redlich darum bemühet. Denn die menschlichen Bemühungen stehen mit der Ueberzeugung von dem Werth und Wichtigkeit eines Gutes in genauestem Verhältniß. Wer kan dem glauben, daß es ihm ein Ernst sey, selig zu werden, wenn er ohngefähr so bey sich dencket: Ich gebe den Vorsatz und die Hofnung, selig zu werden, nicht gänßlich auf, aber es sind noch andere Dinge, die mir hart anliegen. Ich muß erst mein Glück in der Welt weiter treiben; ich muß die Erfüllung dieses und jenes Wunsches erst in den Händen haben; ich muß mir erst mehrere Bequemlichkeit und Ruhe verschaffen, und alsdann will ich trachten nach dem, das droben ist. Ueber diesem lahmen Vorsatz und Wunsch sterben viel tausend faule Menschen. Der Todt reisset sie hin, ehe sie einmal mit ihren irdischen Wünschen fertig werden und sie lernen durch traurige Erfahrung, durch unersetzlichen Verlust, wie wahr es sey: Was die albern gelüstet, tödtet sie. Der Weise aber mercket es und nimts zu Hertzen. Er setzt die Seligkeit allen andern Dingen vor, und trachtet am ersten nach dem Reich GOttes. Er suchet und brauchet aber auch die besten Mittel, dadurch er zu seinem Zweck gelangen kan. Und dadurch beweiset er, daß seine Bemühung redlich sey.

Sie muß aber auch **sorgfältig und vorsichtig** oder mit Furcht und Zittern verbunden seyn. Wie genau wird doch dieses von den Kindern dieser Welt beobachtet, und wie vorsichtig beweisen sie sich im Gebrauch der Mittel? Sie stehen frühe auf, sie legen sich späte nieder und essen ihr Brodt mit Sorgen. Alle ihre Gedancken sind auf den letzten Zweck gerichtet, und sie ergreiffen alle dazu dienliche Gelegenheiten. Sie versäumen Schlaf und Ruhe, wenn sie mercken, daß die Abwartung derselben ihnen schädlich sey. Sie hüten sich vor aller Vertraulichkeit mit denen, von welchen sie besorgen müssen, daß ihnen ihr Ziel durch sie verrücket werden könne. Wolte GOtt! daß die Kinder dieser Welt hierin nicht klüger wären, als die Kinder des Lichts? Wer nun dieses letzten Namens würdig seyn will, der trachtet auch sorgfältig und vorsichtig nach seiner Seligkeit. Er siehet mit Furcht und Zittern die Hinderniße an, die sich in

ihm

ihm und ausser ihm auf dem Wege zur Seligkeit befinden, und die nur durch den Beystand der Gnade von oben her gehoben werden können. Er stellet sich nichts schrecklicher und trauriger vor, als wenn er vom Tode und der Ewigkeit in einem ungeänderten und ungeheiligten Zustande angetroffen werden, und aus den Wohnungen der Seligkeit ausgeschlossen bleiben solte. Er merket sorgfältig auf seinen Weg, ob er ihn auch zum rechten Ziel führe. Er hütet sich, damit er nicht von den Gefährten, die er auf dem Wege durch die Welt um sich hat, unvermerckt von der rechten Bahn abgeleitet werde. Er ziehet sein Gewissen in allen Stücken zu Rath, und läst keine andere Mansregeln seines Verhaltens bey sich gelten, als die ihm sein durch GOttes Wort erleuchtetes Gewissen vorhält. Er beweiset sich weder leichtsinnig noch gleichgültig, wenn ihm Schwierigkeiten und Hindernisse aufstossen. Er schauet mit heiligen Schrecken auf die Exempel derer zurück, die ihren Lauf zu diesem Ziel mit Ernst und Eifer angefangen, die aber darin nicht nur aufgehalten, sondern gar zum Weichen gebracht worden. Diese sorgfältige Bemühung ist dem grossen GOtt nicht nur angenehm, sondern sie hat auch in die Fortsetzung derselben einen gesegneten Einfluß. Der Haß gegen die Sünde, die ihn und GOtt voneinander scheidet, wird dem Gemüthe immer tiefer eingedrucket; das Gefühl des Gewissens wird immer zärtlicher; und die Wachsamkeit über das, was in und ausser ihm vorgehet, wird immer munterer.

Diese so sorgfältige und vorsichtige Bemühung muß aber auch **unabläßig** seyn, bis der letzte Zweck erreichet worden. Der Zustand derer, an welche der Apostel diese Ermahnung unmittelbar gerichtet, führet uns gantz natürlich auf eine solche Betrachtung. Paulus wuste es mit Ueberzeugung und Freudigkeit, daß GOtt sein gutes Werck in ihnen angefangen, daß sie sich ihre Seligkeit ernstlich angelegen seyn liessen, daß sie dem Evangelio würdiglich wandelten. Nichts destoweniger ruft er ihnen zu: **Schaffet** und fahret in dieser Beschäftigung immer weiter fort, **daß ihr selig werdet.** Und wie konten sie das als eine unnöthige Zumuthung ansehen, da sie in eben diesem Briefe dies Geständniß des Apostels von sich selbst fanden: **Nicht, daß ichs schon ergriffen haben oder schon vollkommen sey; ich jage ihm aber nach, ob ichs ergreiffen möchte, nachdem ich von Christo JEsu ergriffen bin. Meine Brüder! Ich schätze mich selbst noch nicht, daß ichs ergriffen habe. Eins aber sage ich, ich vergesse was dahinten ist, und strecke mich zu dem, das davorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Kleinod, welches vorhält die himmlische Beruffung GOttes in Christo JEsu.** Philip. 3, 12 - 14. Zum seligwerden ist nicht genug, daß man gut anfange, sondern der gute Anfang muß durch ein gutes Ende gekrönet werden. Es gehöret eine Treue bis in den Todt dazu, wenn man die Crone des Lebens erlangen will. Je wichtiger die Sache ist, desto schädlicher sind auch die kleinen Fehler. Eine Nachläßigkeit, eine Ermüdung kan unendliche Folgen nach sich ziehen. Der Wahn, daß man schon genug gebessert sey, daß man es schon weit genug in der Heiligung gebracht habe, hat einen geheimen Betrug des Hertzens zum Grunde, der, wenn er nicht durch Wachsamkeit entdecket, durch Fleiß und Eifer aus dem Wege geräumet wird, denjenigen gar leicht zum fallen bringen kan, der sich düncken lässet, er stehe. Der Stillstand auf diesem Wege verwandelt sich leicht in eine Gelegenheit, zurück zu gehen, und mit einem Demas die Welt lieb zu gewinnen. Wer nun diesen Schifbruch am Glauben vermeiden will, der muß auf seiner einmal betretenen Bahn beharren bis ans Ende. Bey allen Geschäften seines zeitlichen Berufs muß ihn das Wort JESU: **eins ist noth!** aufwecken. Er muß das Kleinod der Seligkeit nie aus den Augen verlieren, bis er es wirklich er-

griffen, und ausser alle Versuchung und Gefahr gestellet worden. Eine solche anhaltende Beschäftigung komt denen, die zur Welt gehören und in derselben ihren Theil suchen, gemeiniglich fremd und übertrieben vor; Aber sie können durch ihr eigenes Verhalten in unerheblichern und ungewissen Dingen überführet werden, daß sie unrichtig dencken. Denn man betrachte nur ihre Standhaftigkeit, die sie in ihren irdischen Angelegenheiten beweisen, und damit sie die grösten Schwierigkeiten besiegen. Sie lassen sich weder mit glatten Worten abspeisen, noch mit harten Worten zaghaft machen. Kein Hinderniß, kein Widerstand ist oft vermögend, sie aus ihrer Faßung zu setzen und ihnen das Ziel aus den Augen zu rücken. Sie kehren sich nicht daran, wenn man ihnen saget, daß ihr Vorhaben zu weit getrieben sey, daß sie ihren Zweck nicht erreichen werden, daß sie heimliche Nebenbuhler und offenbare Feinde um und neben sich haben, daß sie Hindernisse antreffen werden, wo sie dieselben am wenigsten vermuthet. Sie kehren sich daran nicht; die Schwierigkeiten machen sie muthig; sie stellen sich zum voraus die Ueberwindung derselben als was prächtiges vor. Im Geiste schmecken sie schon die Erstlinge des Vergnügens, die sie alsdann zu geniessen glauben, wenn sie durch alle Schwierigkeiten durchgebrochen, und ihr vorgestecktes Ziel erreichet. Und was erreichen sie denn? Eine höhere Ehrenstuffe, ein zeitliches Glück, einen Anwachs des vergänglichen Reichthums; Güter, die nie ohne Last und Beschwerden sind, und die ihnen oft unter den Händen zerrinnen. Und wir wolten die Standhaftigkeit eines Christen für übertrieben oder verwerflich halten, die er in seiner Bestrebung um eine ewige Seligkeit, um ein unvergängliches, unbeflecktes und unverwelckliches Erbe beweiset?

Hat denn aber auch ein Christ **Bewegungsgründe** und Ursachen zu diesem edlen Geschäfte, zu dieser redlichen, vorsichtigen und standhaften Bemühung um eine Seligkeit vor sich? Die Anzahl derselben ist so groß, daß wir jetzo nur die vornemsten anführen können. Auf unsere Seligkeit ist zuförderst GOttes gnadenvolle Absicht gerichtet, und das gantze durch ihn veranstaltete Werck der Erlösung gehet eben dahin. **Er hat uns nicht gesetzt zum Zorn, sondern die Seligkeit zu besitzen durch JEsum Christum, der für uns gestorben ist, auf daß wir zugleich mit ihm leben sollen.** 1 Thess. 5, 9. 10. Diesen seinen Vorsatz hat er in seinem Worte mit Eidschwüren bestätiget, und dadurch das träge Hertz der Menschen aufgefodert, diese erbarmende Absicht auch an sich erreichen zu lassen. Solches geschiehet dieses nicht, so sündiget der Mensch wider sein eigenes Leben, und stösset GOttes ausdrücklichen Vorsatz mit widerstrebenden Ungehorsam von sich. Sein Schöpfer und Erlöser will ihn selig haben, er aber ringet nach seinem eigenen und ewigen Verderben. Wie nun dieses an einem Sünder ein Merckmal von der äuserstenVerwüstung seiner Seele zeuget, so ist es im Gegentheil ein Zeichen von der wirckſamen Gegenwart der Gnade bey einem Christen, wenn die Gedancken des Friedes, die GOtt zu ihm gefasset, ihm eine dringende Reitzung sind, sich mit GOtt auf einen Zweck zu bemühen, und zu schaffen, daß er selig werde. Und wozu ist uns denn der Raum dieses Lebens angewiesen? Warum hat uns denn GOtt in diese Welt gesetzet? Etwa ewig darin zu bleiben? Oder die irdischen Vorzüge in einem grössern Maas zu erlangen? Vernunft und Erfahrung läst uns nicht so dencken, noch vielweniger das gewisse und warhaftige Wort GOttes, das auf dem Wege durch diese Welt unsers Fußes Leuchte ist. Der Raum unsers Lebens ist abgemessen, und sehr kurtz abgemessen. Die siebenzig oder achzig Jahre, (und wie viele kommen denn dazu?) vergehen wie ein Traum, und wie ein Geschwätze, und der Geist des Menschen muß davon. Was er in der Welt gewonnen, erarbeitet und errungen hat, das giebt ihm keine wahre Vergnügung, am allerwenig-

wenigsten in der unausbleiblichen Stunde des Abschiedes. Diese entscheidet den Werth der irdischen Dinge, wie viel er auf sich habe. Diese lehret mit Ueberzeugung, daß die Ehre und Herlichkeit der Welt, wenn sie auch bis zu den Höhen der Fürsten und Könige gestiegen wäre, uns so wenig trösten könne, als sie uns in die Gruft nachfähret. Wo bleibt alsdann der Zweck des Lebens, und was hilft es gelebet zu haben? Man hat mit Angst und Sorgen sich sein Glück in der Welt zu machen gesuchet, aber nicht geschaffet, daß man selig würde. Man hat alles gethan, was uns eine Zeitlang den Menschen brauchbar und werth machen könne, aber nicht für das geforget, was bey GOtt einen Wohlgefallen an uns erwecken könne. Man hat sich in der Welt mit Mühe und Noth durchgearbeitet, und dabey die Hauptsache vergessen, nicht nach dem Kleinod gerungen, keine Sünde bekämpfet, keinen Versuchungen widerstanden, keine böse Leidenschaft beseget. Kan nun auch die Ewigkeit erfreulich seyn, auf welche in der Zeit so schlechte Vorbereitungen gemachet worden? Kan ein solches Leben einen Trost ertheilen, in welchem man nicht geforget, nicht geschaffet, daß man ewig selig werde? Es ist wahr, daß dieser Grund sehr unerheblich sehr würde, wenn durch den Gewinst des irdischen der Abgang des ewigen ersetzet werden könte, und wenn ein glücklicher Zustand in der Welt einen unmittelbaren Einfluß in den ewigen Zustand hätte. Allein nicht zugedencken, daß dieses mit der austheilenden Gerechtigkeit GOttes nicht bestehen kan: so hat auch der Mund der Warheit alle betrügliche Erwartungen davon auf einmal darnieder geschlagen. Es hilft dem Menschen nach seinem Ausspruch nichts, wenn er bey der Versäumung seiner Seele und ihrer Seligkeit, auch die gantze Welt gewonnen hätte. Er findet in ihrem Schoosse, in ihrer Ehre und Gütern nichts, dadurch er die einmal verwarlosete Seele auspfänden, und ihr einen bessern Zustand verschaffen könte. Sie begleiten ihn nur bis an den Gränzstein des Grabes, und geben ihm, wenns hoch komt, ein besseres Gewand, darin der Leib die Verwesung erfahren muß. Der arme Geist aber hat nichts davon, wenn er nicht geschaffet hat selig zu werden. Nichts als ein trauriges Zurückedencken an die Eitelkeiten und Thorheiten, an die gehäuften Schulden, an die verscherzten Mittel, an die versäumten Gelegenheiten, an die Beschäftigungen mit tausenderley Kleinigkeiten, ohne die allergröste, die allerwichtigste Sache, das Eine so noth ist, in Betrachtung zu ziehen. Gemeiniglich entschuldiget man sich mit der Schwierigkeit dieses Geschäftes, mit der Unzulänglichkeit seiner Kräfte, und mit den Hindernissen, die sich demselben entgegen stellen. Aber auch dieser Klage ist GOtt zuvorgekommen und hat ihr abgeholfen. Denn er hat die Sorge für die Seligkeit uns nicht allein aufgebürdet, sondern er hat sie zu seinem eigenen Werck gemachet. Kaum hat daher Paulus die Christen ermahnet: **Schaffet, daß ihr selig werdet;** so setzet er auch hinzu: **GOtt aber ist es, der das Wollen und Vollbringen in uns wircket nach seinem Wohlgefallen.** Dadurch sind alle fleischliche Entschuldigungen niedergeschlagen, dadurch sich Menschen von einem Geschäfte loszumachen suchen, ohne welches sie doch nicht selig seyn können. Was uns aus eigener Kraft schwer und unmöglich ist, das will er durch seine Kraft möglich machen. Durch JEsum hat er das Leben und ein unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Durch die Lehre seines Evangelii, wenn sie mit Aufmercksamkeit betrachtet wird, bringt er heilige Bewegungen und Entschliessungen hervor, und durch seinen heiligen Geist schenckt er Kraft, dieselben auch zu volbringen. Hätte er in diesem wichtigen Geschäfte die Menschen ihren eigenen Kräften, oder vielmehr Unvermögen überlassen, so würde aus diesem Lande des Todes kein einziger zum Leben gelangen. So aber ist eine Gnade da, die das Wollen und das Volbringen wircket; eine Gnade, die den verfinsterten Verstand erleuch-

tet, den trägen Willen belebet, die bösen Leidenschaften unterdrücket, die Hindernisse übersteiget, und uns hilft, daß wir alles wohl ausrichten, das Feld behalten und der Seelen Seligkeit davon bringen können. Ja er hat nicht nur eine helfende, sondern auch eine belohnende Gnade verheissen. Wir sollen vest und unbeweglich seyn und immer zunehmen in dem Werck des HErrn, weil er uns zugesaget hat, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem HErrn. Sie soll mit einem gesegneten Ausgange gekrönet werden. Die so recht und gesetzmäßig um ihre ewige Seligkeit kämpfen, sollen von ihm, dem gerechten Richter, eine Crone der Gerechtigkeit empfahen, die er geben will allen, die seine Erscheinung lieb haben.

Ich habe bisher dieses edle Geschäfte vorgestellet, wie es einem ieglichen wahren Christen eigen ist; es wird mir erlaubt seyn, da ich bey dem Sarge eines gelehrten Mannes, und vor einer Versamlung gelehrter und berühmter Männer rede, dasselbe in Absicht auf diese vorzügliche Eigenschaft zu betrachten, und zu zeigen, daß diese Sorge, selig zu werden, auch eines Gelehrten edelstes Geschäfte sey. Es ist wahr, ein Gelehrter beschäftigt sich mit den edelsten, angenehmsten, nöthigsten und nützlichsten Warheiten dieses Lebens. Er kennet sie nach ihren Gründen, Verbindung und Werth. Er betrachtet sie aus einem gantz andern Gesichtspuncte, als derjenige, der von Wissenschaften sein Werck nicht machet. Er gehet in die entferntesten Alterthümer zurück, er erforschet die Geschichte der vorigen Zeiten, er dringet in die verborgensten Kräfte und Eigenschaften der Natur, und nöthiget sie gleichsam, ihm ihre Geheimnisse zu bekennen. Er breitet durch seinen Fleiß, Belesenheit, und Erfahrung über viele Dunckelheiten ein Licht aus; und es werden durch ihn tausend andere tüchtig gemachet, der Welt angenehme und nützliche Dienste zu leisten. Allein alle diese Beschäftigungen gewähren ihm keine unendliche Seligkeit. In Absicht auf die Sorge, selig zu werden, stehet er mit allen andern auf einerley Grunde, so weit ihn auch die Wissenschaften über diese erheben. Der Weise und Gelehrte darf sich vor GOtt so wenig seiner Weisheit rühmen, als der Reiche seines Reichthums. Wer vor GOtt einen gegründeten Ruhm und Freudigkeit haben will, muß ihn darin suchen, daß er ihn lebendig kennet, und in ihm mit heiliger Furcht seine Seligkeit suchet. Die Gelehrsamkeit ist, so lange wir leben, ein ansehnliches Ordenszeichen, das uns von tausend andern unterscheidet, welches wir aber, wenn wir sterben, ablegen und zurücke geben müssen. Und wenn auch der Todt die erlernten Warheiten nicht austilget, so sind wir doch wenigstens der Welt und dem Raum der Zeit entrissen, darin sie einen Nutzen gehabt. Unser bestes Wissen ist in dieser Welt mit vieler Unwissenheit, mit Irthümern, mit Vorurtheilen, mit Ungewißheit umgeben; nur die Ewigkeit, in welcher GOtt wohnet, enthält Licht ohne Schatten, Warheiten ohne Irthümer, Gewißheiten und Erfahrungen ohne Furcht eines Zweifels. Es kan sich daher auch ein Gelehrter mit keinem wichtigern Gegenstande beschäftigen, als wenn er in GOtt selig zu werden trachtet. Dadurch beweiset er seine Einsicht in den Vorzug der künftigen Welt vor der gegenwärtigen. Dadurch behauptet er die Ehre des zur Ewigkeit erschaffenen Geistes, der in allen irdischen Wissenschaften keine Ruhe und Trost finden kan. Dadurch verhütet er den aufblähenden Stoltz, den das Wissen nach sich zu ziehen pfleget, wenn sich dasselbe blos mit denen, die weniger wissen, vergleichet. Er beweiset damit, daß er GOtt für die Quelle aller Warheiten ansiehet, und daß er diejenigen Warheiten für die edelsten und wichtigsten hält, die seine Seele selig machen können. Er bereitet sich selbst dadurch ein geheiligtes Vergnügen schon in diesem Leben zu, wenn er den unter allerhand Zerstreuungen, Lesen, Forschen, Schreiben

ben ermüdeten Geist samlet, und zur Quelle des göttlichen Wortes hinführet, das uns weise macht zur Seligkeit durch den Glauben an Christo JEsu. In diesem findet er, nach aller an Wissenschaften und Gelehrsamkeit gewendete Mühe und Arbeit, das eintzige so noth ist, das beste Theil, das nicht von ihm genommen werden soll.

Zeit und Umstände gebieten mir, hier abzubrechen, und mich wieder zu unserm im HErrn entschlafenen Herrn **Hof- und Consistorialrath** zu wenden, und einige gnädige Führungen der Hand GOttes in seinen zeitlichen Leben anzuzeigen, die sich nun mit einem seligen Ausgange aus der Welt geendiget. Die berühmte freye Reichsstadt **Nürnberg** ist der Ort, an welchem er im Jahr 1682. das Licht der Welt erblicket, und in welchem er auch die ersten Anweisungen zu seiner künftigen Brauchbarkeit bekommen. Die milde Hand des Schöpfers hatte ihm ein grösses Maas von Fähigkeiten, und einen solchen Trieb zu Sprachen und Wissenschaften beygeleget, der von seinem **Herrn Vater** und Lehrern eingeschräncket und zurück gehalten werden muste, wenn der schwache und kränckliche Cörper nicht davon vor der Zeit zu Boden geworffen werden solte. Er würde daher schon in seinem funfzehenden Jahre zur Academie reif gewesen seyn; es wurde aber für gut gefunden, ihn bis zu seinem siebenzehenten Jahre davon zurück zu halten. In demselben bezog er die berühmte Universität **Altdorf**, alwo er den Lehrern dieser hohen Schule wegen seiner vorzüglichen Eigenschaften und ausnehmenden Fleißes nicht unbekant bleiben konte, und unter deren Unterweisung er es in zwey Jahren so weit brachte, als es viele andere bey den löblichsten Bemühungen in mehrern Jahren nicht bringen können. Nach Ablauf derselben bezog er mit Anfang des letztlaussenden Jahrhunderts die hiesige **Friedrichs-Universität**, die damals gleich iener Stadt die auf dem Berge lieget, ihr Licht zu allen Seiten durch ihre vortreflichen Lehrer ausbreitete. Er wurde durch einen seiner Gönner an den in GOtt ruhenden Professor **Franck** empfohlen, der, wie es seine Gewonheit war, den Studierenden von allen Facultäten die Hände zu bieten, also auch für ihn liebreichst sorgete. Und da er in der Absicht hieher gekommen war, seine Fähigkeiten und Kräfte der Natur- und Artzeney-Wissenschaft zu widmen, so machte ihn dieser rechtschaffene Mann bey dem berühmten **Stahl** bekant, der ihn in sein Haus, in seine Unterweisung und in gantz besondere Gewogenheit aufnahm, ihm auch dazu förderlich war, daß er im zwey und zwanzigsten Jahr seines Alters die Würde eines Doctoris der Artzeneywissenschaft auf die wohlverdienteste Art annehmen konte. Er gieng darauf in seine Vaterstadt zurück, und es hatte das Ansehen als ob dieselbe seinen bisher bewiesenen Fleiß belohnen wolte. Doch einige dazwischen kommende Hindernisse trieben den besten Vorsatz werther Gönner zurücke, und es zeigete sich aus der Folge, daß ihm von der göttlichen Vorsehung ein Feld aufgehoben worden, in welchem er mit desto grösserm Nutzen arbeiten solte. Er kam also auf Anrathen des sel. Hofrath **Stahls** wieder hieher. Er hielt der studirenden Jugend einige Collegia, und entdeckte in denselben nicht nur seine erlangten Wissenschaften, sondern auch zugleich die Geschicklichkeit, ein künftiger Academischer Lehrer zu werden. Die Gelegenheit dazu zeigte sich im Jahr 1710. da er von dem hohen Stifter hiesiger Universität als ausserordentlicher Lehrer der Naturwissenschaft ernennet und bestätiget wurde. Und wie bey diesem neuen Amte sein Fleiß in den Wissenschaften, sein Eifer um das Beste der Academie wuchs, und seine Brauchbarkeit erkant wurde, so folgte auch eine Belohnung seiner Wissenschaft nach der andern. Er wurde nach wenig Jahren ordentlicher Lehrer der Naturwissenschaft, der König begnadigte ihn mit dem Character eines Hof- und Consisto-

rialraths, die Käyserliche Leopoldinische Academie der Naturforscher, die Königliche Academie der Wissenschaften wählten ihn zu ihrem Mitgliede, die Väter der freyen Reichsstadt Nürnberg wolten gegen einem so wohlgerathenen Sohn auch nicht unerkentlich seyn und erklärten ihn daher zum Physico ordinario ihrer Stadt. Auf die Weise wurden seinem geschäftigen Geiste nach und nach verschiedene Gegenden eröfnet, in welchen er sich wirckſam erweisen konte. Und wir würden gegen seine Arbeit und Verdienste unerkäntlich seyn, wenn wir ihm seinen Ruhm absprechen wolten. Er hat den ziemlich langen Raum seines öffentlichen Academischen Lehramtes von sieben und vierzig Jahren auf allen Seiten aufs rühmlichſte ausgefüllet. Er hat die Ehre und das seltene Glück gehabt, den drey ersten Königen von Preußen angenehme Dienste zu leisten. Er gehöret mit unter die ältesten und berühmtesten Lehrer hiesiger Friedrichs Universität, die GOtt zum immerwährenden Segen setzen wolle! Er hat auf derselben das Prorectorat zu drey verschiedenenmalen mit Ruhm verwaltet. Er hat das grosse Feld der Medicinischen Wissenschaft aufs sorgfältigste bearbeitet und sich durch eine grosse Anzahl von Schriften bey der Welt unvergeßlich gemacht, und GOtt hat seinen Stand also gesegnet, daß er Ursachen gefunden, mit demüthiger Verehrung der göttlichen Regierung zu erkennen, daß unsere Stadt der Ort gewesen, da sie sichs vorgenommen, ihm, nachdem er aus seinem Vaterlande und Freundschaft ausgegangen, wohlzuthun.

Dies würde genung Verdienst und Ehre für einen Mann seyn, der seine gantze Bestimmung in diese Zeit einschräncket. Unser seliger Freund aber gehöret nicht zu dieser Zahl. Seine edelste und vornehmste Bemühung in dem Raum seines zeitlichen Lebens war vielmehr darauf gerichtet, daß er auch mit Furcht und Zittern selig werden wolte. Schon von seiner ersten Jugend an hatte er einen tieffen und zärtlichen Eindruck von den göttlichen Wahrheiten in seiner Seele, und daraus entstand bey ihm ein Vorsatz, sich mit denselben in seinem gantzen Leben zu beschäftigen. Wäre er also seiner eigenen Neigung überlassen worden, so würde er, wie sein eigenes Geständniß lautet, sich lediglich der Gottesgelahrtheit gewidmet haben. Weil er aber davon durch andere, deren Absichten er eben nicht für die lautersten gehalten hat, von diesem Vorsatz abgeleitet wurde, so behielt er wenigstens den Vorsatz in seiner Seele, in der gantzen Zeit seines Lebens ein **Studiosus Theologiæ** zu bleiben. Wir müssen auch zum Ruhm des sel. Herrn **Hof- und Consistorialraths** bekennen, daß er denselben redlich erfüllet. Sein liebstes und angenehmstes Buch war die heilige Schrift, mit deren Lesung und Erforschung er sich am allermeisten beschäftigte. Nächst derselben fand er sein Vergnügen in den Schriften der berühmtesten und erbaulichſten Gottesgelehrten, die er mit einem prüfenden Geiste las, und sich so vieles daraus excerpirte, daß man sich wundern muß, wie, bey der Menge seiner übrigen gelehrten Schriften, ihm dazu Zeit genung vorräthig gewesen. Er war dabey ein aufmerckſamer und fleißiger Zuhörer des Vortrags beym öffentlichen Gottesdienst, so lange es sein Alter und Kräfte gestatteten; und er hörete denselben mit eben der Prüfung, als er die Schriften der Gottesgelehrten zu lesen pflegte. Er besaß daher eine schöne, eine recht gründliche Erkäntniß der göttlichen Warheiten, und war in seinem Hause und Familie ein Hauslehrer, unter welcher er theils die gehörten Predigten wiederholte, theils andere erbauliche Schriften vorlas. Das von ihm so geliebte Wort GOttes hat sich auch in guten Früchten an ihm geoffenbahret. Durch die Kraft der darin liegenden Gründe hat er die Leiden besieget, die ihm die Hand seines GOttes aufgeleget. Mehr als die Helfte seiner Tage hat er mit einem krancklichen Leibe zugebracht, auch einige schwere Kranckheiten ausge-

ausgestanden, unter welchem ihm Glaube und Gedult nöthig gewesen. Der Verlust seiner **Ehegattin**, seiner **Kinder**, bis auf den **eintzigen Herrn Sohn**, setzte ihn gleichsam in einen verwayseten Stand, welchem er nur durch die angenehmen **Kindeskinder** entrissen wurde, die ein Gegenstand seiner großväterlichen Zärtlichkeit waren, und mit deren gottseligen Erziehung er sich nebst den **wertheſten Eltern**, in seinem hohen Alter beschäftigte. In dieser christlichen Fassung seines Hertzens traf ihn die letzte Kranckheit, und der letzte Feind, der Todt, an. Kaum hatte er sich am letztverwichenen Grünnendonnerstage in unserm Gotteshause durch den Genuß des heiligen Abendmals im Glauben gestärcket, als sich eine heftige Kranckheit und schleunige Entkräftung bey ihm meldete. Unter derselben aber war er nicht so wol besorgt, das zeitliche Leben durch dienliche Mittel zu verlängern, als das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit davon zu bringen. Er bereitete sich auf eine recht exemplarische Art auf die bevorstehende Ewigkeit. Wie er GOttes Wort in seinem gantzen Leben geliebet, so liebte er es auch bis ans Ende. Mit einem gerührten Hertzen danckete er GOTT für alle Erweisungen und Denckmale seiner Gnade. Seine völlige und ewige Aussöhnung suchte er im Blute seines Erlösers. Das aufgelegte Leiden trug er mit einem wohlgefaßten Hertzen, und sehnete sich unerschrocken nach der Stunde seiner Auflösung, die auch am abgewichenen Dienstage früh erfolgte.

Ich habe ietzo solche Umstände berühret, welche dem **leidtragenden vornehmen Albertischen Hause**, dem eintzigen **Herrn Sohn, Frau Schwiegertochter**, und **wertheſten Enckeln**, so empfindlich seyn müssen, als sie ihren wohlseligen **Herrn Vater, Schwieger-** und **Großvater** rühmlich und selig sind. Sie verlieren durch seinen Abschied aus dieser Welt den nächsten und besten Freund, der es für einen Theil seiner Pflicht und seines Vergnügens angesehen, Dero Wohlergehen zu befördern, und in Ihrer Wohlfarth sein eigenes zusehen und zu überleben. Ist aber ein Trostgrund, der unser Hertz bey dem Verlust unserer Freunde beruhigen kan, so ist es gewiß der, der aus ihrem guten Wandel in der Welt, und seligen Uebergang in die Ewigkeit hergenommen wird. Sie scheiden von uns als solche, die ihrer Bestimmung ein Genügen gethan, die sich um uns und um die Welt verdient gemachet, und unsere Thränen sind ein Opfer, das wir ihrem rühmlichen Andencken schuldig sind. Wird uns ihr persönlicher Umgang entzogen; so leben sie doch in ihrer Arbeit, in ihren Verdiensten, in ihrem guten Exempel. Wird des Gerechten nach GOttes Wort, nimmermehr vergessen, so ist dieses, unter allen traurigen Merckmalen der Sterblichkeit, eine Art der Unsterblichkeit und eine süsse Erquickung unter den Thränen, die von der Wehmuth ausgepresset werden. Die Ueberzeugung von ihrem seligen Entschlaffen, und daß es ihnen in der Ewigkeit wohl gehe, befördert diesen Trost, und ist eine starcke Reitzung, auf ihren Wandel zu mercken, und ihrem Exempel nachzufolgen. Je näher sie der Natur nach mit uns verbunden gewesen, desto stärcker fordert uns die Gnade zu dem Wunsch auf: Unsere Seele sterbe des Todes dieses Gerechten, und unser Ende werde wie sein Ende. Wird dieser Wunsch erfüllet, so machet bey uns Zeit und Ewigkeit nur ein Gantzes aus, und die, so uns der Todt auf eine Zeitlang entrissen, sind uns nur darum entrissen, daß wir sie ewig wiederhaben sollen.

Ehe ich diese Stelle verlasse und meine Rede schliesse, muß ich noch eine Pflicht im Namen der **leidtragenden Familie** erfüllen. Ich soll Ihnen, Magnifice, **Hochzuverehrende Trauerversamlung**, den ergebensten und verbindlichsten Danck dafür abstatten, daß Sie sichs gefallen lassen, unserm seligen **Herrn Hof- und Consistorialrath** das Geleite zu seiner Ruhekammer zu geben. Sie erkennet es als ein Merckmal von der Gewogenheit und Freundschaft gegen ihren und unsern entschlaffenen Freund. Sie wünschet ihnen allen einen so ansehnlichen Raum des zeitlichen Leben und alle Arten des Wohlergehens in demselben. Sie folgen jetzo dem sterblichen Ueberreste eines der ältesten Lehrer auf unserer Friedrichs Universität, der den Aufgang, die Ausbreitung, den Ruhm, das Wohlergehen derselben als ein Lernender und Lehrender über ein halbes Seculum mit angesehen, und seinen Theil daran gehabt hat. Er setze sie alle, und sonderlich die hochverdienten Lehrer dieser hohen Schule, vor welchen zu reden ich jetzo die Ehre gehabt habe, zu gleichem Segen und Wohlergehen. Er lasse Sie unter Dero täglichen Arbeit alt und Lebenssatt werden, und crône alle seine Gnadenerweisungen an Ihnen und durch Sie damit, daß Sie auch den wichtigsten Zweck des Lebens erreichen, und das Ende des Glaubens, der Seelen Seligkeit, davon bringen.

Des

Des

Wohlseligen

Hof- und Consistorial-Raths,

HERRN

Herrn D. Michael Alberti,

kurtzer

doch von Ihm selbst entworffener

Lebenslauff.

Nachdem es dem Allerhöchsten gefallen, den **Wohlgebohrnen Herrn Hof- und Consistorial-Rath** aus dieser Zeitlichkeit in die selige Ewigkeit zu versetzen; Ihm aber von seinem einzigen hinterlaßenen **Herrn Sohne** ein kindliches Denckmahl zu stiften nöthig seyn wird: so hat selbiger solches nicht anders, als durch eine kurtz gefassete Nachricht von **Desselben** Lebens-Umständen verrichten können. Und da unter denen hinterlaßenen Schrifften des **Wohlseligen**, ein selbstverfertigter Lebenslauff gefunden worden; so wird solcher hier einem jeden aufrichtig mitgetheilet; daraus man die verschiedenen Führungen GOttes über die Seinigen nicht allein ersehen, sondern sich auch selbst manche schöne Erinnerungen zum Muster und Richtschnur dienen lassen kan. Dahero ist es unnöthig, mit rednerischen Lobes-Erhebungen, den Eingang zu **Desselben** Lebensbeschreibung zu machen, vielmehr hält man sich an Seine selbst eigene, und seit vielen Jahren verfertigte Handschrifft, welche Er zwar nur als einen Entwurf verfertiget; jedoch aber alles, was man sonst mit vielen sagen möchte, in wenigen enthält. Aus diesem Aufsatze leuchtet des **Wohlseligen** Ordnung sattsam hervor, indem Er nebst vielen andern gelehrten Sachen, auch von Seinen Lebens-Umständen eine Nachricht zurücke lässt. Ja, da der **Wohlselige** in seinem Leben von vielen Lobes-Erhebungen kein Freund gewesen; so kan man auch dieselbe ohne Veränderung hier mittheilen, indem dieses genung zu seinem Lobe beytragen kan, wenn Er unter andern auch vor dieses gesorget hat. Man wird der von Ihme aufgesetzten Ordnung richtig folgen, und am Ende einen kleinen Anhang von denen letzten Jahren seines Lebens hinzufügen, um daraus zu erkennen; wie GOtt über Ihn von Anfang gewaltet, bey einem zärtlichen und schwächlichen Cörper seine Gnaden-Flügel über Ihn gebreitet, ja endlich nach vielem überstandenen Ungemach des Lebens, als einen bejahrten Simeon, im Frieden zu sich in seine Herrlichkeit aufgenommen hat.

Es ist demnach der **Wohlselige** durch göttlichen Seegen von frommen Eltern erzeuget, und Anno 1682. den 13 November, Abends ein Viertel auf 7 Uhr, als das Eilfte und Letzte unter seinen Geschwistern, in der Käyserl. freyen Reichsstadt **Nürnberg** gebohren worden. Ob man wohl nach Dessen erfolgter Geburt so balde dessen seliges Ableben wiederum vermuthete, weil Er sehr schwach und ungewöhnlich zärtlich gewesen; so hat Ihm doch der getreue GOtt nach seiner Gnade und heiligen Vorsehung ein längeres Leben gegönnet. Sein **Herr Vater** ist gewesen, der **Hoch-Ehrwürdige, in Gottandächtige und Hochachtbahre Herr** M. PAUL. MARTIN. ALBERTI, der **Haupt-Kirchen zu** S. Laurentii **in Nürnberg** Senior, **und** Pastor **zu** S. Clara, welcher seines gottseligen Wandels und anderer guten Meriten wegen in gedachter Reichsstadt wohl bekannt und geachtet war. Seine **Frau Mutter** war BARBARA, des **Hoch-**

Edlen,

Edlen, Vesten und Rechtsgelahrten Herrn JOHANN FALCKNERS, vördersten Burgemeisters, Stadt-Cämmerers, Hospital-Pflegers, und E. Hochlöbl. Landschaft Bann-Richters in der Nürnbergischen Stadt Lauff, eheleibliche Tochter. Der übrigen sonst geehrten Voreltern der Kürtze wegen alhier nicht zu gedencken. Durch erwähnte gottselige Eltern wurde Er nach seiner Geburt bald durch die Heil. Tauffe in die Gemeinschaft JEsu Christi den 14ten November desselbigen Jahres gebracht, und von einem frommen und vornehmen Kauffmann der Stadt Nürnberg, Nahmentlich MICHAEL KHEIM, als einem Tauffzeugen bey dieser Handlung vertreten. Er wurde von seinen lieben Eltern aufs sorgfältigste in der Zucht und Vermahnung zum HErrn erzogen, auch bey angewachsenem Verstande zeitig zur Erlernung guter Wissenschaften angehalten, weil Ihn GOtt mit guten natürlichen Gemüths-Gaben gesegnet hatte: deswegen Er von seinem lieben Vater selbsten eine Zeitlang treulich, zuvörderst aus dem seligmachenden Worte GOttes und aus dem heiligen Catechismo, in der heilsamen Lehre Christi, nachhero auch in andern nöthigen Wissenschaften, unterrichtet, nach der Zeit auch Privat-Informatoribus, unter beständiger Aufsicht und Direction seines Vaters, anvertrauet worden, bis Er daselbst in das Gymnasium Aegid. gebracht, allwo Er die höhern Classes durchgegangen, in denenselben der treuen Anweisung des damahligen Rectoris, Herrn M. JOH. GEORGE FUCHSENS, genoßen, ja von dessen treuen Unterricht in Humanioribus so viel profitiret, daß Er daraus ordentlich, nach unterschiedlichen von ihm gehaltenen Orationibus Publicis, dimittiret, promoviret und A. 1698. im Monath November ad Lectiones Publicas, in dasigem Auditorio, unter der treuen Anweisung unterschiedener Herren Professorum, in Theologia Thetica & Morali, in der Historia Ecclesiastica, in Logicis, Metaphysicis, Ethicis, Geographicis &c. (welche Ihn sämtlich wegen seiner guten Fähigkeit und Lehrbegierlichkeit werth gehalten,) in gewöhnlichem Zeit-Termino geschicket. Ob nun wohl derselbe viel zeitiger die Capacität gehabt, nach Universitäten gesendet zu werden, so haben doch seine lieben Eltern seiner zärtlichen Jugend geschonet, wobey auch die dazu erforderten Kosten so bald nicht anscheinen wolten, sintemahlen sein frommer Vater um der Bekäntnis der Wahrheit manche Hinderung zu erfahren gehabt. Indessen hat Er von dem Seligen Herrn ERASMO FRANCISCI und seinem Herrn Vetter, dem Prof. ERHARD WEIGELIO, welche damahls eine geraume Zeit sich in Nürnberg aufgehalten, noch vor seinen academischen Jahren, manche gute und nützliche Anweisung und Unterricht genossen; Endlich aber ist Derselbe doch auf die Universität Altdorff abgesendet worden, allwo Er sich anfänglich auf die Studia humaniora geleget, und besonders daselbst den berühmten Mathematicum Herrn Profess. STURM, den gottseligen Philosophum, Herrn Prof. ROETENBECK, (dessen Liebe und Zuneigung Er sonderlich erfahren), den treflichen RHETOREM, Herrn Profess. OMEIS, und seine Herren Vetteren, Herrn D. WAGENSEIL und Herrn Prof. MÖLLER gehöret, nicht weniger auch von dem frommen JCto Herrn Profess. SPITZEN, als gleichfals seinem Anverwandten, viele Liebe genossen, ferner auch des damahligen Inspectoris Alumnorum und Oeconomiae Præfecti Herrn M. MÖRLN guter Anweisung in Philosophicis und Theologicis theilhaftig geworden. Gleichwie er aber nachmahls zum Studio Theologico sich appliciret, und darinnen zum Theil seines geliebten Schwagers, Herrn D. JOH. MICHAEL LANGII, damahligen Professoris Theologiæ Ordinarii, Unterricht genossen, auch an dessen Tische eine gute Zeit gespeiset, so hat Er gleichfals die LL. Orientales excoliret, darinnen Er den Herrn D. SONNTAG zum Lehrmeister hatte, auch A. 1701. in Foro Theologico eine Disputationem respondendo, unter dem Præsidio vorgedachten Hrn. Inspectoris MÖRLN in Altdorff, de modo dirigendi actiones humanas ad gloriam Dei, ventiliret. Nicht lange nachhero begab Er sich nach Jena, wohin Er mit einem jungen Menschen als Hofmeister geschicket, und

allda mit dem Herrn D. WEDELN, Senior. Herrn D. KRAUSEN und Herrn D. SLEVOGT bekannt wurde. Unter dieser Männer Anführung bekam Er Lust, sich in der Medicin umzusehen, jedoch die Theologie nicht gäntzlich beyseite zu setzen, wie Er denn auch dem damahligen Prof. DANZIO bekannt ward. Ja Er war willens unter dem Decanat des berühmten Prof. STURMS den Gradum Magisterii anzunehmen; Allein da Er anfing sich auf die Medicin zu legen, änderte Er auch diesen Entschluß. Jedoch hat Er beständig schmertzlich beklaget, daß Er von diesem Studio durch unlautere persuasiones abgezogen worden, welches Er auch bis an sein Ende bedauret, und diese Veränderung als eine Versündigung GOtt herrtzlich und demüthig abgebeten, jedoch aber in seinem übrigen Amte ein Studiosus Theologiæ bis an sein Lebens-Ende zu verbleiben, bekennet: deswegen Er auch alle und jede Studiosos treulich will ermahnet und gewarnet haben, daß sie die Hand, (ohne wichtige und höchstdringende Noth, unter fleißigem Gebet und aufrichtiger Zurathziehung gottseliger und unpartheyischer Männer) nicht vom Pfluge abziehen, sondern, so viel immer möglich, das einmahl erwehlte studium Theologicum in der Furcht GOttes, und ohne falsche Absichten fortsetzen sollen, damit nicht ihnen eine solche leichtsinnige mutation eine Ursache werden möge, deswegen sie sich stets vor GOtt zu schämen haben. Conf. B. FRANCKII *Lection. Paranet.* Part. III. Lect. XII. p. 247. sq. præcip. p. 252–256.

Indessen hat der **Wohlselige** es doch der gnädigen und liebreichen Weisheit, Vorsorge und Regierung GOttes gedancket, daß Ihn GOtt dennoch gewürdiget zu einem seiner Werckzeuge zu erwehlen; denn indem Er gedachtermassen von der äusserlichen Führung eines priesterlichen Amtes abgegangen, und zur Medicin sich gewendet, auch in diesem studio sich sonderlich in Halle qualificiret, dahin Er unter sonderbahrer göttlicher Leitung an den sel. Herrn Prof. FRANCKEN, und durch diesen an den Herrn Hofrath STAHL, recommendiret worden, so hat Er bey drey Jahr mit guter application und sonderlicher Begierde gedachten Herrn D. STAHLEN in allen seinen Collegiis Publicis, Privatis und Privatissimis unausgesetzt angehöret, auch die Ehre gehabt eine gute Zeit desselben Tisches zu genießen, und aus dessen Privat-Umgange viel Gutes zu profitiren, davon sein curriculum vitæ, so bey Seiner Inaugural-Disputation befindlich, ein mehrers zeigen kann. Er hat auch nicht unterlassen, unterschiedene andere, in Medicis und Philosophicis docirende, zu hören. Insonderheit hat Er zur heilsamen Medicin seiner Seelen in denen Jahren 1701. und 1702. das Collegium Asceticum bey dem sel. Herrn D. ANTON fleißig besuchet. Unter dem Præsidio obgedachten Herrn Hofraths STAHLEN hat Er, im Jahr 1703. im Monath Aprill, pro Specimine eine Disputation, de malo Hypochondriaco-Hysterico ventriliret, nachmahls auch im Jahr 1704. im Monath Febr. pro gradu Doctoris, de Erroribus Medicinæ Practicæ unter demselben disputiret, und nachhero in einer solennen Promotione im 22sten Jahre seines Alters solchen gradum acquiriret. Gleichwie Er aber zugleich zu der Zeit unter Anführung mehrgedachten Herrn D. STAHLENS im Dociren sich geübet, indem Er sein weniges Talent in Philosophicis und Medicis anwenden wollen, so hat Er sich insonderheit dazu habilitiret, da Er wenige Wochen nach seiner promotion præsidendo eine Dissertationem medicam, de vera Pathologia hæmorrhagiæ narium, gehalten.

Als Er nun schon nach einer Zeit in Halle mit Lesen einen guten Anfang gemachet hatte; ist Er auf Verlangen seines lieben und alten Vaters nach Hause berufen worden, wohin Er auch willig gefolget, und sich in Nürnberg so wohl in Praxi, als Dociren, indem Ihn einige seiner damahligen Herren Zuhörer mit dahin gefolget waren, weiter qualificiret. Er hatte dabey Gelegenheit im Jahr 1704. in der Reichsstadt Windsheim, das damahls erledigte Physicat, zu überkommen, wo nicht einige andere Umstände solches hintertrieben hätten: jedoch erinnerte

nerte Er sich öfters eines gar liebreichen und gottseligen Umgangs in dasiger Stadt, mit dem damahligen gelehrten und frommen Burgemeister, Herrn SCHOMBERG. Als es nun dem großen GOtt gefallen, bald hernach seinen lieben Herrn Vater aus dieser Zeitlichkeit abzufodern; so wolte es sich nicht fügen, in seinem Vaterlande eine bleibende Stadt zu finden, indem Ihm damahls die Reception in das Collegium Medicum difficultiret wurde, deswegen fand Er sich gedrungen, aus seinem Vaterlande auszugehen, und im Namen GOttes sich wieder nach Halle zu begeben; daselbst hat Er seine vorigen Labores unter göttlichem Seegen und beharrenden Gunst wohlgedachten Herrn Hofrath STAHLS fortgesetzet; in Philosophicis über des Herrn Geh. Raths THOMASII Vernunft- und Sittenlehre gelesen, desgleichen dessen Tractat: von dem Wesen des Geistes erkläret, wodurch Er sich dieses Mannes Gunst zuzog, und dadurch dessen sonderbahre Freundschaft, bis an seinen im Jahr 1728. erfolgeten Todt besonders genossen, welcher sonderlich in verschiedenen Schrifften unsern Wohlseligen hochgehalten hat. So hat Er auch seinen Fleiß in Collegiis Medicis bewiesen, und angefangen fleißig den Cursum Medicum zu dociren.

Im Jahre 1705. hat Er sich im Monath Januario mit Jungfer ANNA MAGDALENA, Herrn George Wendts, eines Edl. Raths in Halle, Raths Verwandten, wie auch des Kirchen-Collegii zu St. Moritz Senioris und Vorstehers, ältesten Jungfer Tochter, in ein Christliches Eheverlöbnis eingelassen, und sich in solcher Ehe gegen seine Ehegattin jederzeit liebreich erwiesen, welche aber im Jahr 1741. früh drey Viertheil auf 4 Uhr selig verschieden, und Ihn noch viele Jahre als Witwer zurück gelassen hat. *a)* Indessen hat Er in diesem Ehestande durch GOttes Seegen gezeuget 1) eine Tochter, Namentlich Charlotta Sophia, welche aber im Jahr 1728. den 17ten Januar. in 21ten Jahre ihres Alters, nach einem rühmlichen, Christlichen und tugendvollen Leben mit einem sehr erbaulichen Ende nach göttlichem Willen ihren lieben Eltern durch den zeitlichen Todt entrissen worden. *b)* 2) Einen Sohn, Christian Ernst, der wenige Wochen nach seiner Geburt gestorben, 3) einen Sohn, Augustum Georgium, welcher im 3ten Jahre seines Alters verschieden, 4) eine Tochter, Henriettam Augustam, welche gleichfals im 3ten Jahre ihres Alters mit Todte abgegangen, und 5) einen Sohn, Heinrich Christian, welchen der Wohlselige als das einzige Pfand seiner gesegneten Ehe noch im Leben zurück gelaßen, ja der Seines Herrn Vaters Todt mit vielen Thränen beweinet. Diesen seinen lieben Kindern ist Er mit treuer Lehre und Leben vorgegangen, und hat dieses seine gröste Sorge seyn laßen, Dieselben dem HErrn zu heiligen, von dem eitlen Weltwesen ab, hingegen in die wahre Liebe unsers HErrn JEsu einzuleiten.

Gleichwie Er aber niemahlen in Ehrenstellen sich dringen wollen, sondern unter göttlichem Seegen viele Jahre mit gutem applausu und Fortgang dociret, auch fleißig disputiret, so wurde er ins Collegium Medicum nach Nürnberg den 7. Junii Anno 1707. vociret. Er beharrete aber in seiner academischen Arbeit mit unverändertem Fleiße in Halle; bis Er im Jahre 1710. den 16. December, von Sr. Königl. Majestät in Preußen, FRIDERICH dem Ersten, höchstseligen Andenckens, zum Professore Medicinæ Extraordinario berufen wurde, in welcher seiner Ihm anvertraueten Function Er mit möglichstem Fleisse docendo & disputando sich bekannt gemachet. Im Jahr 1713. im Monath

a) Man lese derselben Epicedia Funeralia, wie auch die vom Herrn Consistorial-Rath IOH. GEORG. FRANCKEN herausgegebene Trauerrede 1741.

b) Vid. IOH. GEORG. FRANCKENS gehaltene Trauerrede, derselben Lebensbeschreibung, und übrige Trauercarmina 1728. wie auch GERBERS Historie der Wiedergebohrnen in Sachsen im 2ten Anhange pag. 192–236.

April wurde Er in die Käyserl. Societät Naturæ Curiosorum aufgenommen, und Ihm der Nahme Andronicus beygeleget. *c*) Nach diesem bekam Er einen Winck nach Altdorff zu gehen, und die Professionem Medicinæ Ordinariam anzunehmen; es fügte es aber GOtt, daß Er in Halle blieb, indem Er, nach geschehener Abforderung des sel. **Herrn Hofrath** STAHLS nach Berlin, allhier im Jahr 1716. den 16. Januar. zum Professore Medicinæ Ordinario, & Philosophiæ Naturalis Extraordinario, auch den 7. Decemb. desselben Jahres zum Ephoro der Königl. Freytische allergnädigst ernennet wurde. Es ward Ihm ferner im Jahre 1717. den 27 Sept. der **Hofraths**-Character allergnädigst conferiret, und An. 1719. den 1 May wurde Er zum Professore Physices Ordinario vocivet. Im Jahr 1725. den 17 Martii wurde Er von **Sr. Königl. Majestät** zum Consistorial-**Rath** im Herzogthum Magdeburg bestellet, auch bald nachhero daselbst introduciret, in welcher Bedienung Er unterschiedene Commissiones, die Ihm anvertrauet waren, besorgen helfen. Im Jahr 1726. den 19. Junii wurde Er als ein Membrum in die Societatem Regiam Borussicam Scientiarum aufgenommen. Bey dem allem suchte Er in der Demuth zu wandeln, und den Titul eines rechtschaffenen Christen sorgfältig zu bewahren, eingedenck des Spruchs: **Je höher du bist, je mehr dich demüthige**, oder nach dem Liede: **Je gröser Amt und Guth und Pfund und Gaben seyn, je gröser Rechenschaft bild man sich kecklich ein.** *d*)

Es hat der **Wohlselige** in seinem officio professorio viele Tractatus und Dissertationes ediret, deren letzte Anzahl sich über viertehalb hundert erstrecket, welche hier nahmhaft zu machen, etwas zu weitläuftig wäre, indessen aber aus dem beygefügten Catalogo ersehen werden können. Wie Er übrigens sein Amt verwaltet, ist Gotte und andern Christlichen Freunden bekandt, indem es jederzeit mit aller Treue und Fleiß verbunden gewesen. Er hat das officium Pro-Rectoratus zu dreyen mahlen rühmlichst geführet, als im Jahr 1726 und 1727, desgleichen im Jahr 1737, wie denn auch ferner im Jahr 1753. und 1754. Wobey zu gedencken, daß Er, bey der im Jahr 1754. Mens. Junio erfolgten Durchreise unsers **glorwürdigsten und großen Monarchens Friedrichs**, bey **Ihro Majestät** eine sehr gnädige Audienz gehabt, indem sich **Ihro Majestät** damahls mit Demselben von verschiedenen Materien zu unterreden geruheten, und Er in seiner Beantwortung, derer von unserm **großen Monarchen**, an Ihn gethanen Fragen, vollkommene Satisfaction geleistet hat. Im Jahre 1736. übersendete Ihm die löbliche Philosophische Facultät auf der Universität Wittenberg, durch den damahligen Decanum, **Herrn** Prof. HAFFERUNG, ein Diploma, darinnen selbige Ihm den Gradum Magisterii solenniter conferirete *e*). In der Medicinischen Facultät hat Er das Decanat 34 mahl, desgleichen in der Philosophischen Facultät 9 mahl rühmlichst administriret. Vornehmlich hat Er in seinem Amte das Studium Theologicum sein Hauptstudium seyn lassen, davon seine Schrifften ein sattsames Zeugnis geben, und ist insonderheit seine von Ihm edirte Medicina Theologica bekannt. Er hat seinen **Wahlspruch**: Pietas ad omnia utilis, jederzeit in allen seinen Handlungen zur Richtschnur genommen, daher es denn gekommen, daß Er ohne Unterlaß gesuchet, seine Auditores (für die Er

c) Vid. Perillustr. Dn. ANDR. ELIAE BÜCHNERI, *A. N. C. Historia*, pag. 489.

d) Es sagt der sel. ARNDT über den 16 Psalm *Conc.* 2. p. 128. Ich was hilfts nun, einen grosen Nahmen auf Erden haben, und im Himmel ewig vergessen seyn, und die schreckliche Stimme hören: **Ich kenne euch nicht**; weichet von mir, ihr Ubelthäter! Und kurtz vorher: O wie ist das ein grosser Trost, hast du einen kleinen geringen Nahmen vor der Welt . . . so freue dich, daß dein Nahme im Himmel geschrieben ist.

e) Man sehe davon nach: HAFFERUNG Epistol. qua Magisterii Gradu in Wittenbergens. Academia ipsi solenniter tributo, judicium illius sibi limatissimum expetit: & Sententiam suam, Caussas Durationis Nivium, circa Caminos montis Ætnæ, exspectat.

Er selbst fleißig und hertzlich zu GOtt gebeten) mit Lehre und Leben auf die Furcht GOttes, wahre Gottseligkeit, *f)* und Liebe zum Worte GOttes zu weisen: wie Er es denn nicht geachtet, wenn Ihme bey solchen Erinnerungen manche Ungunst zugeflossen ist: Denn seine Begierde ist beständig gewesen, weil Er die äusserliche Führung eines officii Theologici quittiret, daß Er dennoch manche Seele zu GOtt führen helfe, hierinnen auch das geistliche Priesterthum desto ernstlicher und sorgfältiger treiben möchte; dahero Er öfters gesaget und schriftlich bezeuget, *g)* ein Studiosus Theologiæ bis an sein Ende zu bleiben. *h)* Er hat sich jederzeit vor GOTT als einen großen Sünder *i)* und unwürdigen Knecht bekennet, dem viele unverdiente Gnade und Barmhertzigkeit wiederfahren sey. Er rühmete den Reichthum der Langmuth und Güte GOttes über sich, und wie Er sich vieler Sünden, Schwachheit, Mängel und Fehler erinnerte, so hat Ihn dieses täglich vor GOTT gedemüthiget, daß Er in Christo allein seine Gerechtigkeit, Heil und Seligkeit mit bußfertigem Hertzen gesuchet. Er preisete den göttlichen Gnaden-Beruff und Zug, daß GOtt die Liebe und Hochachtung zu seinem heiligen Worte Ihme ins Hertz geleget: wie Er denn dieses vor sein grösstes Gut seiner gesunden Tage gehalten, daß Er sich im öffentlichen Gottesdienste habe erbauen können: Er danckete allemahl GOTT, daß er Ihn seinen heiligen Willen erkennen lassen, und Ihm Gnade verliehen, aus seinem Wort meditando, audiendo und legendo reiche Erbauung zu finden. Er hat es vor einen Theil seiner Seligkeit geachtet, sich mit beständigem Gebeth vor dem Throne GOttes einzufinden, und hätte sich gerne wiederum aus seinem letzten Amte, zur öffentlichen Führung der Theologie gewendet, wenn Ihme GOTT hätte nähere Wege und Winck zeigen wollen; ja Er bekennete ofte, mit welchem Zwang Er medicinische Schrifften gelesen, und mit welcher innigsten Begierde hingegen Er sich an wahrhaftigen Theologis und ihren Schriften vergnüget, wie Ihme denn, nebst der heiligen Schrift, Lutheri, Arndtii, Danhaueri, Speneri, Scrivers, Lütkemanns, Herbergers, Müllers &c. Schrifften Honig und Honigseim gewesen. Dahero hat Er sein besonderes Amt also geführet, daß Er immer bedacht, Er müße fleißig zusehen, in allen Verrichtungen ein wahrer Theologus zu seyn, und zu bleiben. Seine Patienten hat Er zuvörderst an der Seele gesuchet zu curiren, und gleichwie Er selbsten am Leibe sehr schwächlich und kränckelich gewesen, dergestalt, daß Er vom Jahr 1713. her täglichen Leibes-Beschwehrungen, nemlich großen Mattigkeiten, Magen- und Hertzens-Beschwehrungen, vielen Schwindel und Kopfbeschwerden ꝛc. unterworfen war, so ist Ihm alles dieses ein starckes Præservativ wider die Sünde gewesen. 1 Petr. IV. v. 1. Gleichwie viele andere Umstände Ihn immer gedemüthiget und zu

f) Conf. SPENERS theol. Bedencken Part. I. cap. I. Sect. 47. p. 235. SCRIVERS Seelen-Schatz I. Theil Conc. I. p. 11. EJUSDEM dreyfaches Absehen eines Christen Domin. III. Advent. p. 50.

g) Vid. B. ALBERTI Epistol. Dissertationi, de Convenientia Medicinæ cum Theologia Practica, annexa.

h) Conf. DANNHAUERS Catech. Milch P. VIII. Conc. 26. p. 766. Es muß nicht ein jeder Mensch ein Jurist, ein Artzt, oder ein hochgelehrter Theologus seyn: aber ein Christ muß jederman seyn, und in seinem Christenthum wachsen, ist jederman befohlen. LUTHERUS in Psalm 2. Tom. III. Wittenberg. & IV. Jenens. Edit. Lipf. Part. VI. p. 1. b. saget: Wenn man es recht ansiehet und bedencket, so ist ein rechtschaffener frommer Theologus, wie elend und verachtet er auch ist, viel besser und herrlicher für GOtt, denn alle andere Doctores und andere Künste, es sey im Rechte, der Artzeney oder freyen Künste.

i) Hiervon giebt uns das Leichen-Carmen, so er sich selbst auf seine Beerdigung gemacht, auch bereits 5 Jahr vor seinem Todte in der Stille, von einem Manne hat abdrucken lassen, nach Dessen seligem Ableben aber unter seinen Sachen gefunden worden, sattsames Zeugnis.

GOtt geleitet haben, worinnen Er auch täglich den Willen GOttes gepriesen: ja da Er in seinem Amte vieles Ungemach erfahren; so hat Er alle solche Zufälle unter fleißigem Gebeth gesuchet zu seiner Seelen Besten anzuwenden. *k)* Das übrige hat Er dem allweisen GOtt empfohlen, jedoch niemahlen von GOtt gebeten, daß Er diejenigen, die Ihn auf mancherley Weise bedränget haben, in seine Straf-Gerichte übernehmen, sondern vielmehr in seine Erbarmung und Seegen einschließen möge, Ihn aber bewahren wolle, daß Er sich nicht an jenen versündige. Er liebete die Stille und Ruhe seines Hertzens, dahero Er sich in keine Visiten und Assembleen einflechten lassen. Unter andern rühmet Er den Nutzen des lieben Gebeths *l)* darinnen, daß Er durch dasselbe jederzeit, in Ausarbeitung mancherley wichtigen Materien, sonderlich gestärcket worden sey. Es hat der **Wohlselige** bey Ausarbeitung seiner Schrifften oft solche Materien erwehlet, die nicht gemein gewesen; und da Er gefunden, daß Er sich solcher Sachen unternehme, so hat Er sich bey dem Anfang und Fortgang solcher Elaboration, so oft Er fast seine Feder angesetzet, GOtt um Beystand angeruffen, und in seiner Kraft solch Werck geführet, welches Ihm unvermerckt dergestalt gelungen, daß, da Er in solchen sich vieler Mängel entsonnen, Ihm unter denselben die Realitäten so häuffig zugeflossen, daß Er sich öfters in die Enge fassen, hierüber aber mercklich den göttlichen Beystand erkennen müssen, als welches Er in Entwerfung seines Lebenslauffes sonderlich zum Lobe GOttes berühret, und hiemit andere erwecken will, sich gleichfals auf ein ernstliches Flehen und Ringen vor GOtt in allen Stücken zu begeben. *m)* Es war keine Sache so gering

k) Conf. SCRIVERS **Seelen-Schatz** Part. II. Conc. 2. §. 21. welcher sich also ausdrücket: Ich habe mir durchs Wort und Gebeth bis herbe Leben zum süssen Paradies gemacht.

l) Vid. SPENERI **Lebens-Pflichten** Dominic. Judica p. 444. lin. 3–6. Davon einige Beter zeugen können, daß sie zuweilen in einem Gebeth mehr gelernet, als in langwieriger Betrachtung, weil etwa der heilige Geist ihre Seelen, um die Zeit, da sie sich in dem Gebeth zu GOtt erhoben, zu seiner Würckung am bequemsten gehalten und sich solcher Zeit gebrauchet hat. Bey dieser Nota bezeuget der **Wohlselige**, wie Er sorgfältig, was das liebe Gebet betrifft, in die Uebung zu bringen gesuchet, was der Sel. SPENER in **Theol. Bedencken** Part. I. cap. 2. art. 1. Sect. 8 pag. 412. einem Theologo unter seinem studio zu üben anpreiset: vid. ipsius verba: Dahero einem Theologo zweyerley von Nöthen ist ꝛc. usque ad verba: ausgerichtet werden muß, & Sect 9. p. 415. EIUSDEM præf. zu Großgebauers Predigten in Epist. ad Ephes. vid. erste geistl. Schrifften p. 200. Dazu kommt, weil sie bey allem ihren meditiren und concipiren vor, und unter dem Vortrag stets zu GOtt um sein Licht und Kraft mit gläubigem Hertzen seufzen, so kan solches in göttlicher Ordnung und nach seinem Willen so oft gethanes Gebet nicht ungehört noch unerhört bleiben, sondern erlangen gewiß ein mehreres Maaß des göttlichen Seegens und ihrer Arbeit, sonderlich, weil sie auch noch nach der Arbeit dieselbe mit einem Gebeth versiegeln. Davon man noch mehr in SPENERS geistlichen Schrifften pag. 200. 201. 202. nachlesen kan. LUTHERUS in der **Auslegung der 15 Lieder im höhern Chor** Psalm 122. v. 7. Tom. III. Wittenberg. Tom. IV. Jenens. Oper. Lipsiens. Part. V. pag. 469. a. saget: Derohalben ist das Gebeth von Nöthen, und alles, was das Gebeth nicht erlanget, das kan auch keine menschliche Weisheit nicht erlangen: So soll nun das Gebeth über das, daß wir mit Lehren, Arbeiten uns bemühen und darinnen beharren, auch dabey seyn, soll anders ein Nutz des Friedens folgen.

m) LUTHERUS in der **Auslegung** des VI. Cap. Matth. v. 5. Edit. Oper. Lipsiens. Part. IX. p. 252. b. saget vom Nutzen des Gebeths: Ein Christ hat allezeit den Geist des Gebeths bey sich, daß sein Hertz in solchem steten Seufzen und Bitten stehet zu GOtt, ob er gleich isset, trincket und arbeitet ꝛc. Denn sein gantzes Leben ist dahin gerichtet, daß er GOttes Nahmen, Ehre und Reich ausbreite, das, was er sonsten thut, muß alles unter dem Gebeth geschehen: conf. ULRICHS **Erklärung der Berg-Predigt Christi**, Tom. III. Conc. ultim. p. 870. Was man oft mit vielem Kopfbrechen und Nachsinnen, und in vielen Büchern vergeblich suchet, das findet man unvermuthet nach etlichen vorhergegangenen inbrünstigen Seufzern.

ring in allen seinen Umständen, Er trug es GOtt im Gebethe vor, *n*) nach der Vermahnung Pauli Ephes. VI. v. 18. **Betet stets in allem Anliegen.** Er bemühete sich sein Hertz vor GOtt zu samlen, daß Er bey seinem äusserlichen Ausgange zu GOTT seufzete, *o*) und ihm Sein und anderer Anliegen vortrug. *p*) Es rühmte der **Wohlselige** beständig die treuen Erfüllungen der theuren Verheissungen GOttes gegen Ihn, insonderheit wie GOtt seinen Seegen über Ihn ausgeschüttet um seiner frommen Eltern willen, die Ihm statt zeitlicher Güter vielen Seegen bey ihren gesunden Tagen und auf ihrem Todtenbette von GOtt erbeten: Gleichwie Ihm GOtt zu einem Werckzeug gebrauchte, seiner lieben und etliche 80 Jahr erlebten Mutter in ihrem Wittwen-Stande thätliche Liebe zu erweisen. Er befließ sich über sein Hertz zu wachen, und auf seine Gedancken, Worte und Begierden wohl acht zu geben. *q*) Diese Bewahrung seines Hertzens hat Er auch jederzeit sich zur Richtschnur dienen lassen, zumahl Er, seinem natürlichen Temperament nach, etwas hitzig und zur Freudigkeit geneigt war: dahero bestrebte Er sich, alles, was Er that, zur Ehre GOttes und im Vertrauen auf GOtt zu thun, um dadurch immer mehr und mehr von dem Weltlichen ab-

n) Conf. SCRIVERS **Seelen-Schatz** Part. II. Conc. 2. §. 61. Fleißig studiren ist gut, fleissig beten aber noch besser. ‹ ‹ ‹ Der wird nimmermehr was Gutes ausrichten, der nicht zuvor fleißig gebetet hat. ‹ ‹ ‹ Was man oft mit vielem Kopf brechen und Nachsinnen in vielen Büchern mit grosser Mühe vergeblich suchet, das wird einem nach etlichen hertzlichen Seufzern oft unvermuthet gegeben. EJUSDEM **Seelen-Schatz** P. IV. Conc. XVI. §. 117. Vid. SPENERI *Præfat.* zu *Pauli Egardi* **Schrifften** 1ster und 3ter Theil, oder dessen erste geistliche **Schrifften** P. II. p. 129–130. verb. Also zweifele auch nicht ‹ ‹ ‹ usque abgefaßt.

o) Conf. SCRIVERS **Seelen-Schatz** P. II. Conc. 4. §. 40. Wenn ein Mensch aus seinem Kämmerlein gehet, muß ihm diese Stimme seines GOttes: **Ich bin der allmächtige GOtt, wandele für mir und sey fromm,** immer in den Ohren schallen, und eine solche Seele muß sich selbst zu besserer Unterhaltung ihres gemachten Schlusses bey allerley Gelegenheit ermuntern. Sie gehe denn aufs Rathhauß, oder in die Kirche, oder auf den Marckt, in den Laden, zur Hochzeit, zum Gastmahl, so muß es immer heißen: Vergiß nicht, daß du vor dem Angesicht des allmächtigen GOttes wandelst, darum sey fromm und meide die Sünde.

p) Conf. LUTHERUS Tom. VII. Altenb. p. 475. Tom. VII. Jenens. German. p. 83. „Ei„nes rechten Christen gantzes Leben gehet immerdar in Gebeth, denn ob er gleich „nicht immerdar den Mund reget oder Worte machet, dennoch gehet und schläget das „Hertz, gleichwie die Pulsader und das Hertz im Leibe, ohne Unterlaß mit solchen „Seufzen.„ conf. Tom. IV. Wittenb. p. 52. fac. i. P. SPENERUS in **Lebens-Pflichten** Domin. Rogate p. 634. n. 9. von der **Wiedergeburt,** 20 Predigt p. 325. leq. Lehrpunct: Daß ein Wiedergebohrner Christ zu seinem Vater immer von Hertzen aus dem Geist bete, p. 330. 331.

q) Conf. SPENERS **Wiedergeb.** XIX. Pred. pag. 305. Man bedencke nur, daß das allgemeine Gebeth GOttes ist, daß wir in allen Stücken auf ihn allein sehen, seine Ehre in allen befördern, und in nichts sich selbsten suchen sollen; wie solches gewis keine leichte Sache sey, sondern viel Mühe und Sorgfalt bedürffe, auch wenn nichts anders wäre, als allein, daß man in allen Stücken auf sein Thun und Lassen, ja gar auf seine Gedancken, Absichten und den Grund seines Hertzens ohnablässig acht geben müsse: da solte man wohl eine schwehre Arbeit leichter halten, als dergleichen eine immerfort währende Wachsamkeit: item XXVIII. Predigt §. 6. num. 3. p. 462. XXXI. pag. 520. **Theol. Bedencken** Part. II. C. 5. Sect. 18. artic. 1. p. 679. Vid. B. FRANCKIUS in Lection. Paranet. lect. VIII. P. V. p. 186. 187. Denn es ist von nöthen, daß man ohn Unterlaß auf sein Hertz acht habe, nach der Ermahnung: **Bewahre dein Hertz mit allem Fleiß,** mehr denn mit aller Bewahrung, **denn daraus gehet das Leben.** Prov. IV, 23. Die Erweckung muß täglich, nicht etwa nur einmahl geschehen, sondern man hat sich zu gewöhnen, wo man gehet und stehet, in stetiger Erweckung zu seyn, damit man im Glauben recht gesund werden, und alles, was man zu thun hat, frisch und mit aller Kraft thun und ausrichten möge.

geleitet zu werden. *r*) Unterdessen fehlete Er doch noch mannigfaltig, suchet auch hiemit keinen Ruhm vor den Menschen, denn Er achtete und bekennete sich vor den Allerunwürdigsten. Er hatte großen Seegen in Erbauungen, wenn Er die von Ihm unter öffentlichem Vortrag und Anhörung göttlichen Worts bis dahin nachgeschriebene Predigten, als seine Augen etwas blöde wurden, vor sich, oder mit den lieben Seinigen wiederholen konte, und das gehörte und wiederholete Wort GOtt im Gebet vorgetragen hatte. *s*) Daher entdecket Er diesen Umstand, andere dadurch zu reitzen, nicht allein hierin nachzueifern, sondern auch ihr Christenthum mit mehrerm Ernst und Treue zu führen. In Summa, Er suchete, wie JEsus Christus mit allen seinen Gnaden- und Heils-Schätzen Ihm alles und in allem seyn möchte. Bey dem allen bekennete Er freymüthig: GOtt sey mir Sünder versöhnet!

In seinem Leben hat Er, nächst denen medicinischen, sonderlich viele andere erbauliche Schrifften gelesen. Unter andern hat Er, (wie bereits oben schon angeführt,) die sämtlichen Schrifften Lutheri, bestehend aus 22 Folianten, den 27ten Novembr. 1731. mit GOtt zu lesen angefangen, und den 24 Octob. 1738. vollendet. Ja Er hat alle Schrifften Arndtii, Speneri, H. Müllers, Scrivers, Gerbers, Geiers, Breithaupti, Antons, Franckens, Freylinghausens, und andere mehr, mit vieler Erbauung gelesen; daß Er also Seine Zeit in unermüdeter Beschäftigung zugebracht.

Bey allen solchen Umständen, und beständig erbauendem Lebenswandel sahe der **Wohlselige** Sein noch gegenwärtiges Unvermögen und Schwachheiten gar wohl ein, erkennende: wie weit Er noch zurücke sey, darum suchte Er in seinem Christenthum stets Plus Ultra zu schreiten, und seine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen. *t*) Dahero hat der **Wohlselige** in Aufsetzung seiner Personalien, dergleichen nöthige Gedancken, seine Seligkeit mit Furcht und Zittern zu schaffen, sonderlich erwehnet, und dieselben mit manchen schönen Anmerckungen erläutert; *u*) unter andern aber gebeten, daß man an seinem Leichen-Tage

r) Man conferire hiervon einen herrlichen Ort in den **Lebens-Pflichten** des sel. SPENERS Domin. V. Trinit. p. 176. num. 2. dessen **Glaubens-Lehre** p. 876.

s) Hiebey erinnerte Er sich öfters des Ausspruchs SPENERS in der **Lauterkeit des Evangel. Christenthums** II. Theil Fest. Sim. & Judæ pag. 533. b. Es ist insgemein ein stattlicher Vortheil, wenn man was ꝛc. ∘ ∘ ∘ ∘ wieder zu überlesen.

t) Conf. B. SPENERI **Lebens-Pflichten** Part. II. n. 3. p. 595. Weil es mit dem Geistlichen einen großen Ernst erfordert, daß wir also nicht ohngefehr oder mit Spielen zu der Seligkeit kommen können, sondern es will ein sorgfältiges Trachten seyn. Matth. VI, 33. Matth. XI, 12. Trachtet darnach, suchet, das Himmelreich leidet Gewalt: sonderlich Luc. XIII, 23. 24. Wo die Frage bedencklich ist: HErr, meinest du, daß wenig selig werden? und die Antwort, da er jene nicht verneinet, sondern befiehlet, sie sollen darnach ringen, und es werde schwehr hergehen, es ist eine enge Pforte, da man sich durchdringen muß, und bedarf noch eines Kämpfens, ehe man zu der Thür kommt. IDEM **Glaubens-Lehre, Anhang** pag. 287. So lasset uns auch mit Furcht und Zittern schaffen unsre Seligkeit, weil es GOtt ist, der nach seinem Wohlgefallen schaffet das Wollen und Vollbringen. Vid. B. FRANCKIVS in seiner *Defensione* **Schrift** *ad Elector. Saxoniæ* p. 22. n. 10. Ich erkenne mich vor nichts anders, als einen elenden, schwachen Menschen, der mit großer Furcht und Zittern seine Seligkeit zu schaffen Ursach genung findet.

u) Von mancherley Arten der Furcht der Menschen vid. B. SPENERUM in **Buß-Predigt**: über 1 Petr. III. v. 14. 15. edit. in 12mo pag. 96–119. LUTHERUS sagt in der **Auslegung des 6ten Buß-Psalmes** (vid. Edit. Lipsiens. Part. V. p. 394. b.) Dieweil der alte Mensch lebet, soll die Furcht, das ist, sein Creutz und Tödten nicht aufhören, und das Gerichte GOttes nicht vergessen: und wer ohne das Creutz und ohne Furcht, und ohne GOttes Urtheil lebt, der lebet nicht recht. & v. 5. pag. 395. a. In der Furcht, die den alten Menschen abhauet, wächset die Hoffnung, die den neuen Menschen formiret.

Tage, seinen schon lang erwählten Leichen-Text Phil. II. v. 12. **Schaffet, daß ihr selig werdet mit Furcht und Zittern**, in einer anzustellenden Trauer-Rede zum Grunde legen möchte. x) Er machet sich gleichsam den Entwurf selbst von einer solchen Rede, darüber Er sich nicht allein wird erbauet haben, sondern auch andere zum weitern Nachdencken anreitzen will. y) Dabey erkannte Er gar wohl, welch einen Ernst es koste, ein rechter Christe zu seyn, Er bekennete, viel Gutes unterlaßen, und nicht alles mit gehörigem Nachdruck in seinem Christenthum, und äusserlichen Berufe geführet zu haben; Er bittet dahero jeden, der von Ihm beleidiget oder geärgert worden, hertzlich um Vergebung, und wünschet der gantzen Christenheit nach allen ihren Umständen von GOTT viele Gnade, Erbarmung, Schutz, Seegen und Frieden; insonderheit, daß die Fülle der Heyden eingehen, und gantz Israel selig werden möge.

Im Jahre 1723. schrieb der **Wohlselige** eine Disputation unter dem Titul: Memento mori, von welcher Er bekennet, Er habe selbige sich **als seinen Leichen-Sermon** geschrieben, indem Er beständig gewünschet aufgelöset und bey Christo zu seyn. Er führet auch in derselben im §. 3. gleich im Anfange an, daß dergleichen Betrachtungen des Todes ein gutes Præservativ wider die grosse Sicherheit des Fleisches sey, daher habe Er sich jederzeit dergleichen Todes-Gedancken beflißen, um damit denen vielfältigen Hindernißen im Christenthum zu begegnen. Er erinnerte sich dabey, wie Er im Jahre 1732. in seinen Früh-Meditationibus, die vielfältigen Hinderniße im Christenthum, welche aus dem menschlichen Verderben herkommen, mit innerstem Seelen-Schmertz betrachtet habe, ja mit vieler Geistes-Betrübnis denselben Vormittag in die hiesige Ulrichs-Kirche gegangen sey; Daselbst hätte Er bey dem ersten Eintritt in diese Kirche, aus dem Liede: **Wo GOTT der HERR nicht bey uns hält** ꝛc. den 6ten Vers mit großer Bewegung, aber auch zu gleicher Zeit mit großer Aufrichtung seines Hertzens singen hören: **Ach HErr GOtt, wie reich tröstest du, die gäntzlich sind**

x) Ueber diesen Spruch conferire man D. H. MÜLLERS **himmlischen Liebes-Kuß** P. II. cap. IV. Von der Gottesfurcht. SCRIVERS **Seelen-Schatz** P. II. conc. 4. §. 3. 4. TAVLERUS sagt *Dominic. II. Advent.* Conc. 1. p. n. 26. b. So sage ich nun, daß es gut sey, wenn ein Mensch GOtt dienet mit Furcht und Zittern, besser aber ist es, wenn man ihm dienet mit Liebe und Treue, wer aber diese beyde zusammen fassen kan, und GOtt mit Liebe und Furcht zugleich dienet, der thut am allerbesten, & *Fest. Circumcis. Christ.* pag. 139. Es kan keiner selig werden, denn mit grosser Furcht und Freudigkeit. MÜLLERI **Evangel. Schluß-Kette** *Fest. Johann.* Conc. 3. p. 1248.

y) Man könne z. E. bey Ausarbeitung dergleichen Rede zum Eingange 2 Petr. I. v. 10. 11. conferiret mit 1 Petr. I. v. 17. **Führet euren Wandel** ꝛc. erwehlen. Ferner die Dicta übersehen: Epist. Judæ v. 22. 23. Luc. XIII. v. 24 2 Timoth. II. v. 5. Ebr. XII. v. 28. Pf. II. v. 11. Ueber den Text selbsten könne man nachsehen SPENERUM in **Erklärung** 1 Joh. IV. v. 18. p. 441. sq. EJUSDEM **Seligkeit der Kinder GOttes**, Vorrede §. 27. 28. Prov. XXVIII. v. 14. **Selig ist, der sich stets fürchtet**, eingedenck Colossl. III. v. 17. **Alles, was ihr thut** ꝛc. conf. SPENERI **Erklärung** in hunc locum p. 127–129. desgleichen 1 Thess. V. v. 9. verglichen mit Ps. LVI. v. 4. **Wenn ich mich fürchte, so hoffe ich auf dich.** Es schicke sich gut hierher in einen Vergleich der Gesang: **Es kostet viel ein Christ zu seyn**; Dahero auch jederzeit bey Christen eine große Sorge wachen müsse, desgleichen der Gesang: **Schaffet, daß ihr selig werdet.** Man vergleiche damit SPENERI **Lauterkeit des Evangel. Christenthums** Tom. I. *Fest. S. S. Trinitat.* wie das Christenthum und die Art selig zu werden schwehr und auch leicht sey. *Dominic. III. Advent.* p. 65. Wie im Christenthum, ein Ernst und Gewalt anthun, erfodert werde. Der selige Herr Prof. FRANCKE **im hohenpriesterl. Gebeth Christi**, XII. Rede p. 261. drückt sich hierüber folgender massen aus: Weil wir hier sind, sollen wir schaffen, daß wir selig werden mit Furcht und Zittern, und niemahls dencken, wir sässen dem HErrn JEsu so tief im Schooß, daß er uns nicht wieder herauswerffen könne.

verlassen, die Gnaden-Thür steht nimmer zu ꝛc. hätte sich aber dabey eines Parallel-Casus erinnert, welcher dem sel. D. SPENER begegnet sey.

Dieses ist also des **Wohlseligen** eigner Entwurff, welchen Er zu seinen Personalien zwar andern zu gebrauchen überlassen hat, damit sie entweder weglassen, was Er in Schwachheit geschrieben hätte, oder auch etwas hinzusetzen könten, was ihnen etwa die Furcht GOttes noch an die Hand geben wolte. Indessen, da dieser Entwurf so gerathen ist, daß er, ohne sich in viele Weitläuftigkeiten einzulassen, nicht wohl aus einander gerissen werden kan; so hat sich des **Wohlseligen** hinterlaßener **Herr Sohn** resolviret, den Aufsatz, wie er ihm von Seinem sel. **Herrn Vater** schriftlich mitgetheilet, aufrichtig und ohne Veränderung bekannt zu machen. Wobey noch anzumercken, wie der **Wohlselige Mann** am Ende folgende schriftliche Erinnerung hinzugethan: Es solle bey der Parentation auf keine Weise eine Lobes-Application auf Ihn gemachet werden, indem Er sich vor den Allerunwürdigsten erkenne, Er laße sich nur an der Gnade seines GOttes genügen, 2 Corinth. 10. v. 18. Man solle aber andere Christen, sonderlich Gelehrte, bey ietzigen äußerst verfallenen Zeiten, ernstlich erinnern, das Werck ihrer Seligkeit nicht so gering zu achten, und nachläßig zu treiben, sondern sie möchten mit höchstem Ernst, dieses ihre gröste Sorge seyn lassen: Ihre Seelen zu erretten.

Um nun noch etwas von denen letzten Jahren des **Wohlseligen Herrn Hof- und Consistorial-Raths** zu gedencken, so ist Derselbe mit mancherley Schwachheiten des Leibes, zu verschiedenen Zeiten befallen worden; indem die oben bereits erwehnten Zufälle zu seiner Zeit ihre Angriffe nicht allein wiederhohlet haben, sondern es haben sich auch zu denenselben öftere Anfälle vom Podagra, Chonagra und Chiragra gesellet; wie Er denn vor einigen Jahren am zurück getretenen Podagra hart darnieder lag, und schon damahls an seinem Aufkommen gezweifelt worden; zu diesen kam ein paar Jahr nachhero ein wichtiger Anfall von der purpura urticata, woran Er nicht allein hart bettlägerig war, sondern auch durch die Inconvenientzien dieses mali sehr hartnäckigt angegriffen wurde: Jedoch hat ihm GOTT immer beygestanden, daß Er seine Gesundheit, wo nicht vollkommen, jedoch einigermassen wiederum erlangen können. Bey allen solchen Leibes-Schwachheiten setzte Er doch seine gelehrten Geschäffte nicht bey Seite; sondern so bald es die Umstände zuließen, suchte Er auch der studirenden Jugend mit seinem fleißigen Unterricht zu dienen. Er setzte dahero seine Collegia unverrückt fort, war unermüdet in seinen übrigen Amtsgeschäfften, welche, ob Er sie wohl in der Stille abwartete, Ihm doch manchmahl überhäuft vorgekommen; dabey setzte Er seine häusliche Sorgen nicht bey Seite, sondern ließ sich selbige so, wie seine gelehrte Geschäffte, angelegen seyn, wodurch Er in beständiger Bewegung des Leibes und des Gemüthes erfunden worden, ja Er war gleichsam bis an seinen Sterbe-Tag emsig bemühet, das Seine zu warten, um dadurch das aliis inserviendo consumor, gar füglich auf sich deuten zu können. Er verwaltete Sein letzteres Pro-Rectorat vom Jul. 1753. bis Jul. 1754. welches zu der Zeit mit besonderer Mühe verknüpft war, mit vielem Ruhme, wodurch aber seine übrigen Geschäffte keinen Abgang leiden durften; es gab Ihm auch GOtt Gnade, daß Er es bey ziemlichen Kräften anfinge, fortsetzete, ja zum Vergnügen seiner Herren Collegen und der alhier Studierenden glücklich und gesund vollendete. Er hat **dreyen Königl. Majestäten in Preußen** treu und redlich gedienet, der studirenden Jugend auf dieser berühmten Universität beynahe ein halbes Seculum vorgestanden, dieselbe mit Lehren fleißig unterrichtet, und dadurch dem Staate manches nützliches Mitglied erzogen.

Auf

Auf solche Art hat Er seine Zeit und übrigen Amtsgeschäffte bis kurtz vor Ostern dieses ietztlauffenden 1757ten Jahres fortgesetzet, aber auch bey gewöhnlichem halben Jahres-Schluße seiner bisherigen Collegiorum und anderer Geschäffte, zugleich seine academische Arbeiten geendiget; indem es der Vorsehung GOttes gefiel, da Er an dem letzten verwichenen grünen Donnerstage noch mit der Christlichen Gemeinde öffentlich das heilige Abendmahl genoßen, Ihm, als Er Freytags darauf seine gewöhnliche Frühjahrs-Aderlaß vorgenommen, selbigen Tages noch gegen Abend, eine starcke Ohnmacht zuzuschicken, woraus Er in langer Zeit nicht ermuntert werden können; Doch da Er endlich wieder zu sich selbst kam und seine Sinnen gebrauchen konte, fühlete Er bey einer Ihn hefftig überfallenen Mattigkeit, daß zugleich ein hartnäckigter Steckfluß mit darhinter sey. Er brachte zwar die folgende Nacht nicht zum besten hin, jedoch nach Gebrauch derer dahin gehörigen Artzeneyen, schiene es, als wolte sich der Steckfluß zertheilen. Da es sich nun zum Schein etwas beßer anließ, so wurde doch die bishero ausgeworfene Materie bald wieder dick und unansehnlich, wolte also in der bisherigen Erweichung nicht beharren; daher man für einen neuen Anfall immer in Furchten war. Ob Ihn nun GOtt gleich bey seiner Schwachheit für und für mit Geduld stärckete, als warum Er ihn flehentlich bat, ja sich beständig dem Willen GOttes unterwarff; so spührte man doch gleich vom ersten Anfall der Kranckheit ein merckliches Abnehmen der Kräffte. Bey solcher anhaltenden Mattigkeit des Leibes blieb Er doch beständig munter am Gemüth, daß Er so gar verschiedene seiner Amtsgeschäffte im Bette, entweder sitzend oder liegend, abwarten konte. Ein Tag nach dem andern verfloß, da Er nicht jeden Tag über grössere Mattigkeit sich beschwehrete; bis Er endlich drey Tage vor seinem Absterben, sich noch mehr verschlimmerte, indem man an Ihm eine Lähmung der Zunge gewahr wurde, und die Sprache, ob sie wohl vernehmlich war, Ihm sehr schwehr ankam, bis es endlich den 16ten Mäy, gegen Abend sich mit Ihm näher und näher zum Ende neigete. Wie Er nun an sich selbst genugsam spührete, daß es sich nicht mit Ihm zu einiger Besserung anlassen würde, besorgete Er selbigen Tages noch einige häußliche Geschäffte, wie es nach Seinem erfolgeten Ableben solte gehalten werden, wozu Er eine schrifftliche Anweisung zu Hülffe nahm, selbige Seinem **Herrn Sohne** überlieferte, mit dem Ersuchen, in allem derselbigen nachzukommen. Als es endlich gegen die Nacht mit Ihm noch schlimmer wurde, und Er abermahls Seinen Herrn Beichtvater verlangete, sich von selbigem mit erbaulichen Gesprächen unterhalten ließ, auch endlich seine Einsegnung verlanget hatte; so verrichtete selbiger sein Amt, empfahl seine Seele in die Hände des, der sie Ihm gegeben hatte, und nachdem er Ihm seinen priesterlichen Seegen ertheilet, sich auch bereits nach Hause begeben hatte, unterhielt Er sich fast die gantze Nacht mit den Seinigen, theils mit erbaulichen Gesängen, theils mit trostreichen Gesprächen, wobey Er beständig mit inbrünstigen Seufzern und Flehen zu seinem GOtt anhielt, es mit Ihm zu machen, wie es sein gnädiger Wille sey, bis Ihm endlich gegen Morgen die Sprache gar zu schwehr zu werden anfing, darauf Er sich mit einigen geistreichen Gesängen unterhalten ließ, unter andern auch, als man in dem Gesang: **HErr JEsu Christ, meines Lebens Licht** ꝛc. auf den dritten Vers kam, und selbigen zu singen anfing: **Zur Reiß wird mir mein Hertze matt, der Leib gar wenig Kräffte hat,** zu vernehmen gab: **wartet ein bisgen,** da Er denn diese Worte zuverschiedenen mahlen repetirete. **Ja wohl,** sagende, **ist mir mein Hertze sehr matt, doch GOTT wird Gnade geben, daß ich es überstehe, und wird mich bald zu sich in sein Reich aufnehmen.** Auf diese und andere Weise mehr unterhielt Er sich noch einige Zeit mit allerhand Erbauungen, bis es endlich an ein Scheiden ging, da Er denn, denen lieben **Seinigen** Seinen väterlichen Seegen

gen zu guter letzt nochmals mittheilete, sie der Gnade und Beystande GOttes empfahl, bald aber nachhero seinen Geist in die Hände seines himmlischen Vaters überlieferte, und den 17ten May gegen Morgen um 4 Uhr selig und sanfte einschlieff, nachdem Er Sein Leben gebracht hatte auf 74 Jahr, 6 Monath, 4 Tage. Er pflegte offt auf seinem Krancken-Bette zu sagen und zu bitten, Er wolle seinen Todt geduldig, gelassen, stille und sanfte abwarten, welcher Bitte Ihn auch GOTT gnädiglich gewähret hat, indem Er bey völliger Ruhe des Gemüthes von Anfang seiner Kranckheit, bis an das Ende seines Lebens, sein Sterbe-Stündlein erwarten, und also in der Gelassenheit seine Seele GOtte überantworten konte.

So ist der Tod der Gerechten beschaffen! GOTT hat auch seine abgeschiedene Seele zu Gnaden angenommen; Er wolle dem Leibe in dem kühlen Schooß der Erden eine ungestörte Ruhe verleihen, und seine entseelten Gebeine an jenem Gerichts-Tage mit der Seele wiederum vereinigen; damit derselbe mit allen Heiligen und Auserwählten ihme zu Ehren ein Hallelujah nach dem andern anstimmen möge. Uns Hinterbliebenen aber wolle er zu bedencken geben, daß wir allesammt unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffen mögen: damit, wenn der letzte Tag, ja das letzte Stündlein einbricht, wir bereit seyn, vor seinen Thron zu erscheinen, und hernach mit allen heiligen Engeln und Seraphinen das Heilig, Heilig, Heilig, ewiglich anzustimmen, gewürdiget werden mögen; dabey uns allen den schönen Nachruff vergönnen, welchen wir unserm **Wohlseligen** hiermit nachschicken: **Es sterbe ein jeder den Todt dieses Gerechten, und wer also stirbet, der stirbet wohl!**

D. W.

Abdanckung,

welche in denen drey Haupt-Kirchen in Halle Domin. Exaudi

geschehen.

Es hat der allerheiligsten Vorsehung GOttes gefallen, den **Wohlgebohrnen und Hochgelahrten Herrn, Herrn** D. MICHAEL ALBERTI, Sr. Königl. Majest. in Preußen hochbestalten Hof- und ältesten Consistorial-Rath im Herzogthum Magdeburg, der allhiesigen Friedrichs-Universität, und der Hochlöbl. Medicinischen Facultät Seniorem, der Artzeney-Gelahrheit und natürlichen Weltweisheit öffentl. ordentlichen Professorem, der Käyserl. Academiæ Naturæ Curiosorum, ingleichen der Königl. Preußl. Academie der Wissenschafften würdiges Mitglied, der freyen Reichsstadt Nürnberg ältesten Physicum Ordinarium, wie auch der Königl. Preußl. Freytische allhier ältesten Ephorum, am abgewichenen Dienstage, als den 17ten May, früh Morgens um 4 Uhr, nach überstandener fast sechswöchentlicher Schwachheit des Leibes durch eine sanfte Auflösung aus dieser Zeitlichkeit abzuruffen, und seine durch das Blut JEsu geheiligte Seele in die

ewige

ewige Ruhe der Heiligen im Licht eingehen zu lassen, nachdem Derselbe sein ruhmwürdiges Alter auf 74 Jahr, 6 Monath und 4 Tage gebracht hat. Worauf dessen erblaßter Leichnam an dem darauf folgenden Freytage mit christüblichen Ceremonien auf dem allhiesigen Gottes-Acker in sein Erbbegräbniß, öffentlich, zur Ruhe eingesencket worden.

Wir gedencken solches tödtlichen Hintritts des Wohlseligen Herrn Hof- und Consistorial-Raths um so vielmehr mit inniger Betrübnis, da nicht nur Desselben ruhmvolle Verdienste um allhiesige Universität sowohl, als um die gelehrte Welt sattsam bekannt sind: sintemahlen Er beynahe ein halbes Jahrhundert unter dreyen Königl. Majestäten in Preußen am allhiesigen Orte mit großem Beyfall gelehret, unermüdet gearbeitet, und treu gedienet; sondern da Er sich auch durch GOttes Gnade jederzeit eines rechtschaffenen Christenthums und exemplarischen Wandels beflißen hat, und deswegen ein unvergeßliches Andencken und einen gesegneten Nachruhm bey uns und andern hinterlässet.

Es hat der treue GOtt Denselben von zartester Kindheit an, nachdem Er im Jahr 1682. den 13ten November in der freyen Reichsstadt Nürnberg das Licht der Welt erblicket, wunderbahr erhalten und gnädig geleitet. Da er von Jugend auf ein besonderes Talent der Fähigkeit und Lehrbegierde von sich blicken lassen, und daher seine academischen Jahre auf denen Universitäten Altdorff, Jena und Halle gar zeitig vollenden können: hat Er hieselbst im 22sten Jahre seines Alters den Gradum Doctoris in der Medicin angenommen, und sich durch fleißiges Lesen der Collegiorum dergestalt hervorgethan, daß Er 1710. zum außerordentlichen und 1716. zum ordentlichen Professor auf allhiesiger Universität beruffen worden. Worauf Ihm bald hernach von Sr. Königl. Majestät in Preußen der Character eines Königl. Hof- wie auch Consistorial-Raths des Herzogthums Magdeburg beygeleget, auch mehrere Ehrenstellen aufgetragen worden, welchen Er mit aller Treue, Fleiß, Klugheit, und glücklichem Fortgange vorgestanden; wie Er denn auch das Pro-Rectorat allhier zu dreyen mahlen aufs rühmlichste verwaltet, überdis auch der gelehrten Welt mit vielen gründlich ausgearbeiteten Schrifften gedienet hat. Anderer zum wohlgegründeten Ruhm Desselben gereichenden Umstände der Kürtze halber anietzo zu geschweigen.

Doch so vortreflich und helleuchtend auch die Natur-Kräffte und Gemüths-Gaben unsers Wohlseligen Herrn Hof- und Consistorial-Raths; so wichtig und ansehnlich die Ihm anvertrauten Aemter und öffentlichen Ehrenstuffen waren, darin Er gestanden, wodurch Er theils vielen Nutzen bey der studirenden Jugend und in dem gemeinen Wesen gestifftet, theils weit und breit sich einen berühmten Nahmen erworben: so ist doch das Allerandenckenswürdigste, daß Er die Ihm beywohnenden Gaben und gesamten Amtsgeschäffte durch die Gnade heiligen und recht brauchbar machen lassen. Aus diesem Grunde war sein Hauptwerck beständig auf eine ernstliche Sorge für seine unsterbliche Seele gerichtet. Es fand sich bey Ihm ein lebendiger Glaube an seinen Mittler JEsum Christum, der sich durch die Liebe thätig bewies, eine anhaltende Liebe zu GOttes Wort und fleißiger Lesung geistreicher Schrifften, eine innige Freude über die erkannte Evangel. Wahrheit, eine Hochachtung gegen treue Knechte GOttes, eine unausgesetzte Ubung des Gebets in allem Anliegen und dabey eine tiefe Armuth des Geistes. Es äusserte sich nicht nur solches in seinem gantzen Leben und Bemühungen; sondern es können auch seine mehresten Schrifften unverwerfliche Zeugen davon abgeben.

Auf eine gantz ausnehmende Weise aber hat sich diese Christliche Gemüthsfassung in seiner letztern Kranckheit gezeiget, in welcher der HErr, besonders seine letzten Stunden, gar herrlich gecrönet hat. Man erblickte an Ihm auf seinem Kranckenbette eine exemplarische Zubereitung auf ein seliges Sterbestündlein. Er trug nicht nur unter häufigen Freuden-Thränen ein sehnliches Verlangen, bald aufgelöset, und bey Christo, Seinem Heylande, zu seyn; sondern Er bewies auch ein glaubensvolles Vertrauen auf dessen Versöhnungs-Blut, eine unveränderte Gegenwärtigkeit des Gemüths, eine herzliche Dancksagung gegen GOtt für unzählige Gnadenbezeugungen, eine standhafte Geduld unter den Leiden, eine stille Gottgelassenheit in den Willen GOttes, wie auch eine freudige Ubergabe seiner theuer erlöseten Seele in die Hände seines himmlischen Vaters: In welchem allem Ihn auch sein treuer Erbarmer bis an den letzten Odem vest und beharrlich erhielt; bis Er endlich, nach andächtiger Genießung des heiligen Abendmahls und darauf verlangter priesterlicher Einsegnung, bey völligen Kräfften des Verstandes unter inbrünstigem Beten und bey Absingung Christlicher Lieder, seinen Geist im HErrn

sanft und stille aufgab, und seinen Lauff, obwohl zum grösten Leidwesen der werthen Seinigen, selig vollendete.

Der Name des HERRN sey demnach gelobet und verherrlichet für so mannigfaltige Barmhertzigkeiten, Gnadenführungen und Wohlthaten nach Seele und Leib, womit er diesen selig entschlaffenen Academischen Lehrer von Jugend auf bis ins Alter begnadiget und alhier zum Seegen gesetzet hat. Er erquicke Dessen nunmehro vor dem Thron des Lammes triumphirende Seele mit den ewigen Freuden seines Antlitzes überschwänglich, und lasse auch seine im Grabe ruhenden Gebeine am Tage der Erscheinung JESU CHristi herrlich wieder hervorgrünen, auf daß Leib und Seele alsdenn verkläret mit einander vereiniget werden, und zum unaufhörlichen Genuß des seligen Anschauens GOttes gelangen.

Je empfindlicher indessen der schmertzliche Verlust des Wohlseligen Herrn Hof- und Consistorial-Raths, insbesondere Sein hinterbliebenes Haus betroffen: so vielmehr flehen wir den GOTT aller Barmhertzigkeit an, daß er dem Hochbetrübten einzigen Herrn Sohne, Frau Schwieger-Tochter, geliebtesten Enckeln und Enckelin, wie auch übrigen vornehmen Anverwandten, aus seiner Gnadenfülle mit einem reichen Maaße seines göttlichen Trostes selbst beystehen; sie sämmtlich auf das nachahmungswürdige Exempel Ihres so liebgewesenen Vorgängers unverrückt schauen, und eine stetswährende Frucht des Väterlichen und Großväterlichen Seegens in Zeit und Ewigkeit über Sie ausgebreitet seyn lassen wolle.

Uns allesamt aber verleihe der HERR Gnade, die uns noch gefristete Gnaden-Zeit wohl anzuwenden, und den Lauff unserer Wallfarth also zu vollbringen, daß, wenn wir aus der Zeit in die Ewigkeit übergehen, wir auch das Ende des Glaubens davon tragen, so daß wir mit Freuden vor seinem Angesicht erscheinen, und der ewigen Herrlichkeit theilhafftig werden mögen, um JEsu CHristi, unsers nach Leiden des Todtes mit Preis und Ehre gecrönten Herzogs der Seligkeit, willen,

A M E N!

Bey

Bey
Christüblicher Beerdigung
meines
MICHAELIS ALBERTI
Durch
die heilige Vorsehung GOttes
erblaßten Leibes,
nach seliger Einführung,
meiner
durch das Blut des großen Hohenpriesters Christi
gereinigten und gerechtfertigten,
auch in die Ruhe der Heiligen eingegangenen Seele,
Wolte
zum ewigen Lobe GOttes,
zur Ablehnung alles eigenen Lobes,
und zur Erweckung mancher Gottliebenden Seelen
zum rechtschaffenen Wesen
in JESU Christo,
und
Schaffung seiner Seligkeit mit Furcht und Zittern,
diese einfältige doch treugemeinte Gedancken
entwerffen und hinterlassen
der gestorben ist, und doch lebet
mit Christo
in ewiger Freud und Seligkeit.

Im 75. Jahre, den 17. Mäy früh Morgens um 4 Uhr selig verstorben
und mit Christgewöhnlichen Ceremonien beerdiget den 20ten Mäy 1757.

Halle, gedruckt mit Joh. Christian Hendels Schrifften.

O! wie so selig ist die angenehme Stund,
Nach der ich mich im Geist des Glaubens hab gesöhnet,
Und mich dem HErren schon zu sterben hab gewöhnet,
Wie frölich ist mein Hertz, wie jauchzet nun mein Mund!
Halleluja! Gottlob *a*) der mir den Sieg gegeben;
Nun fang ich erstlich an erwünscht vor GOTT zu leben.

Jetzt hab ich Freudenvoll den Glaubens-Kampf gekämpft
Nachdem ich hier ein armer Pilgrim bin gewesen;
Wann gleich der Sünden Leib im Grabe muß verwesen
So ist doch alle Noth, Müh, Sorg und Creutz gedämpft.
Halleluja! Nun soll in mir ein Lob erschallen,
Welt gute Nacht! Dein Trost hat mir niemahl gefallen.

Zwar hat mich hier der schwehren Sünden Last gekränckt
Dadurch ich aus den Fall im Grund verderbet worden;
Doch da ich frey gemacht durch GOtt vom Sünder Orden
So hat mich GOTT aufs neu mit seinem Trost getränckt.
Halleluja! es ist ohn mein Verdienst und Kräfte,
Mein Heil ein Gnaden-Werck und göttliches Geschäfte.

Ich war ja außer GOTT und von Natur verflucht,
Voll Elend, Jammer, Greul und voller Sünden-Wunden,
Doch hab ich GOttes Gnad mit vieler Kraft empfunden
Die ich in seinem Sohn begierigst hab gesucht.
Also bin ich zu GOTT im Glauben eingegangen
Und kan nun ewiglich in seinem Lichte prangen.

a) HERBERGERS Evang. Hertz-Postill *P. II. Conc. Mar. Visit. I. p. 220. a.* Wann dein Seiger wird auslauffen und die Zeit deiner Heimsuchung aus seyn, so beschleuß dein Leben mit einem frölichen Magnificat; das wird ein seliger Anfang seyn des ewigen Lebens, da wir nichts als lauter Magnificat singen werden.

Mein Ruhm war lauter nichts vor Menschen und vor GOtt,
Auch die Gerechtigkeit war nicht an mir zu finden;
Ich wolte mich allein in Christi Wunden winden,
Da wurde die Natur zur Ohnmacht und zu Spott.
GOtt Lob! ich hab Gerechtigkeit allein genommen
Aus Christi Gnad, dadurch ich bin zu GOtt gekommen.

Dein Wort, o GOtt! war meiner Füße Leucht und Licht;
Diß Manna hatte mich viel tausendmal erquicket,
Diß Gold, diß feine Gold hat mich so oft geschmücket,
Diß süße Honigseim war mir oft zugericht; *b*)
GOTT sey gedanckt vor solche Mittel theurer Gnaden
Dadurch ich von der Sünden Lust und Last entladen.

Durch Christum gieng ich auch ins Heilige hinein
So oft ich mein Gebet und Lobes-Opfer brachte,
So oft mich GOttes Geist zu beten *c*) tüchtig machte,
Dadurch gab in mir GOTT auch einen hellen Schein:
GOtt Lob! der mich mit Kraft zum beten hat getrieben
Ich lernte meinen GOtt viel brünstiger zu lieben.

Merckt alle die ihr euch nach Christi Nahmen nennt,
Merckt alle insgesamt ihr Jungen und ihr Alten,
Gelehrt und Ungelehrt, und die was auf sich halten,
Die ihr euch Klein und Groß, Reich oder Arm bekennt,
Merckt welche Segens-Frucht das Beten *d*) auf sich habe!
Drum strebe jederman nach dieser Gnaden-Gabe.

b) vid. SCRIVERS Siech- und Sieges-Betracht. andrer Theil 1 Betracht. *p. 60.* Laß mein Vater, diese Betrachtung für aller Welt zeugen, daß in meinen Hertzen ich dein Wort hoch gehalten, in meiner Seelen es geliebet, seine Kraft oft empfunden, es nicht genug preisen, und in dessen Betrachtung nimmer ermüden können. *Ant. Wib.* BÖHMENS erbauliche Schrifften *I.* Theil *Conc. 1.* von nützlicher Handlung Heil. Schrifft *p. 53.* Wo findet man mehr Verachtung des Wortes als bey den Reichen und Großen? der Weltgeist, die Bauchfülle, und die Begierde mehr zu haben, verhärtet das Hertz, und macht es gantz ungeschickt zu geistlichen Uebungen: Gedencke an die Sünden Sodoms: Hoffart und alles Wollauff und guter Friede, Ezech. 16. v. 19. wo LUTHERUS hinzu setzt: Hoffart heißet GOtt trotzen, sein Wort verachten und sich auf eigene Weisheit und Macht verlassen, gleich als wäre kein GOtt: Wo solche Verachtung GOttes ist, dazu die Fülle und guter Friede, da folget aller Muthwille.

c) *Heinr.* MÜLLERS Evang. Schluß-Kette *dom. Rogate Conc. 1. p. 424.* Das Gebet läst niemand darben, es trägt seine Bitte im Munde, wie das Täublein Noah ihren Oelzweig. Das Gebet bringt Stärcke in der Schwachheit, Trost in der Traurigkeit und hilfft alles Leiden nicht nur tragen, sondern auch überwinden. Conf. *ejusd. Conc. 2. pag. 430. seq.* vom Nutzen und Nothwendigkeit des Gebets.

d) LUTHERI Auslegung des *VI. Cap. Matth. v. 5. Edit. Lipsi. Opp. Part. IX. p. 252. b.* *D. Heinr.* MÜLLERS Evang. Schluß-Kette *dom. III. Epiph. Conc. III. p. 149. a.* Leidet jemand der bete. Die bewährteste Artzeney im Creutz ist beten. Probatum est, sprechen alle Heiligen, diß Recept hat uns geholfen. Ließ die Bibel, den Psalter insonderheit, da wirst du sehen, was ein gläubiges Gebet vermöge. Wie oft hat sich David aus der Noth, wie oft aus dem Todt, wie oft aus der Höllen heraus gebetet: darum lieber Creutzträger bete: Das Gebet bringt Rath, Schutz,

Mit Beten gehet man in GOttes Hertz hinein! *e*)
Mit Beten kan man auch die Sünden überwinden!
Mit Beten in dem Creutz kan man viel Trost empfinden!
Mit Beten wird man auch mit Christi Geist gemein!
Und schläget uns allhier viel Noth und Trübsal nieder
So kommt man durchs Gebet zur Kraft und Freude wieder.

So schämet euch, ihr Weisen dieser Welt und Zeit,
Die ihr vor großen Muth und Weisheit wollet bürsten, *f*)
Und beuget eure Knie vor diesem Lebens-Fürsten
Der aller Welt zu gut zum Heyland ist bereit;
Hat er sich ins Gebet vor GOTT allzeit ergeben
So soll sein Fürbild auch in unsern Hertzen leben.

Trost und Hülfe von Himmel. SCRIVERS lebendige und thätige Erkänntniß GOttes *domin. Vocem. Jucundit. p. 731.* Das Gebet ist der beste Schatz der Armen, Wittwen und Wäysen, die kräftigste Artzeney der Krancken, die edelste Wissenschaft und Kunst der Gelehrten, das beste Nahrungs-Mittel und Handwerck der Einfältigen, das beste Zehrgeld der Reisenden, die sicherste Zuflucht der Bedrängten und Verfolgten, das schönste Labsal und Cordial der Sterbenden. ARNDT *in Psal. 116. Conc. 1. n. 1.* Lieber soll mir mein Lebetage kein Werck seyn, dann Beten: ach wann wir das lernen könnten, daß uns unser Lebelang kein lieber Werck wäre, denn Beten ꝛc. *In Psal. 119. Conc. 7.* Das Gebet samlet einen großen Schatz im Himmel, der wird täglich vermehret durch das Gebet. HERBERGERS *Magnalia P. III. n. 49. p. 205. b.* Die Alten haben gesagt, recht Beten sey die gröste Arbeit und höchste Kunst auf Erden. HERBERGERS *Magnalia P. III. n. 29. p. 590.* Paradieß-Blümlein *in Psal. 3. p. m. 13. a. n. 10. in Psl. 5. p. 22. a.* Wer alle Tage beten kan, zeucht täglich einen Panzer an, und besteht für einen geharnischten Mann. Von Christo wird *Psl. 109. v. 4.* geweißaget: ich aber bete: eigentlich, ich aber bin das Gebet selbst. Et ego sum oratio, ad h. l. CALOVIUS Orationi sic vaco, omnibusque viribus oro, ac si totus oratio efficerer. Nemo certe mortalium dicere potest, se totum orationem esse, cum nemo tam sanctus sit, quin in ipsa oratione distrahatur nonnunquam, tantum absit, ut perpetuo mentem ad Deum elevatam habeat ac directam. *conf. D. Joh. Heinr.* MICHAELIS *not. uber. in hagiogr. Vol. I. pag. 830.* Durchs Gebet sind alle heilige Kinder GOttes Ritter worden und haben seliglich ihre Noth überwunden. HERBERGERS *Florileg. Psl. 73. p. 117. b. in Psl. 16. p. 138. a. fin.* Wer nicht betet, der muß fürwahr GOtt nicht trauen, er muß den göttlichen Verheißungen nicht glauben, und das ist greuliche Sünde. Wo der Glaube richtig ist, da bricht er durch Beten herfür, wie im 126 Psalm zu sehen: ich gläube, darum rede ich. HERBERGERS *Floril. in Psalm. 22. p. 185. b.* Ey so will ich nicht schweigen, sondern weiter beten, und wann ich mich solte zu todte beten. Ejusd. Trauer-Binde *P. II. Conc. 7. p. 92.* GOtt will deines Pinselns und Winselns nicht überdrüßig werden; bete so lang du wilt, solt̃est du dich gleich zu todte beten. Trauer-Binde *P. IV. Conc. 8. p. 78.* Demüthiger Leute Gebet hat GOtt allezeit wohlgefallen, saget Judith c. 9. v. 13. So kan man ein Loch im Himmel beten, und alles Unglück weg beten.

e) LUTHERI Tisch-Reden *cap. 17. p. 209. a. & b.* Eines Christen Handwerck ist beten. *Heinr.* MÜLLERS Fest-Epist. Schluß-Kette *F. III. Pentec. pag. 537.* Die Lehrer haben insonderheit allhie zu lernen, daß sie in ihrem Amt nicht nur arbeiten müssen, sondern auch beten. Durchs Gebet wird die Arbeit gesegnet, je mehr Betens, je mehr Segens. ARNDTS wahres Christenthum *Lib. II. cap. 41.* Mit dem Gebet müssen wir unser Leben anfangen und seliglich beschließen.

f) LUTHERI Hauß-Postill *F. Visit. Mariæ Edit. Lipsi. Opp. P. XV. pag. 552. a.* also ihr tollen Heiligen, ihr Ketzer, ihr Rotten, die ihr euch so gelehrt lasset dünckẽ, daß euch der Bauch für Kunst zubersten will, was könnt ihr doch, daß ihr euch also blehet, so sicher und vermessen seyd: thuts nur Mariä nach, ob ihr könnet mit aller eurer Kunst einen Vers im Magnificat machen: ich habe je auch von unsern HErrn GOtt können reden, und dennoch bin ich nicht hoffärtig gewest, sondern habe aller

meiner

O! wie ein großes ists, daß man die Seel gewinn
Und seine Seligkeit mit Furcht und Zittern schaffte,
Daß man sich nimmermehr in diese Welt vergaffte,
Und richte nur allein auf GOTT sein Hertz und Sinn,
Dann diese Lust der Welt nimmt eilends und behende
In lauter Nichtigkeit ein jammervolles Ende.

Die Welt muß allezeit in uns gecreutzigt seyn,
Und Christus sey in uns nur Alles und in Allen;
O wohl, wann dessen Geist zu GOttes Wohlgefallen
Diß alles in uns schafft und uns führt dahinein,
Daß wir nur dessen stets was hinten ist, vergessen,
Und strecken uns zu dem was vorne zugemessen.

So hat des Höchsten Hand mich aus dem Staub geführt,
Wann er sowohl in Geist- als Leiblichen die Sorgen
Hat über mir gehabt, und dazu alle Morgen
Erneuret seine Güt, die ich so oft gespührt,
So, daß in Freud und Leid der HErr mir beygestanden
Und ich gesegnet blieb, so gar in fremden Landen.

Insonderheit hat mir mein GOTT viel Guts gethan
Da er sein heilsam Wort so oft mich ließe hören
Und meinen falschen Wahn zernichten und zerstöhren,
Darüber ich vor GOtt mich jetzt erfreuen kan; g)
Und diese Gnade mußt mein schönes Kleinod heißen,
Damit ich frölich könt zu GOTT im Himmel reisen.

GOTT wolle tausendfach in Zeit und Ewigkeit
Auch denen solche Lieb, Treu, Sorg und Fleiß belohnen,
Er mach Sie gnadenreich zu Königen und Cronen,
Im frohen Himmels-Glantz der großen Seligkeit,
Die mir mit Lehr, Gebet und Leben vorgegangen,
Mit welchen ich an GOTT im Glaubens-Geist gehangen.

meiner Ehr gar vergessen. Conf. *Ejusd. præfat. ad 1 Corinth.* ab initio. SCRIVERS Siech- und Sieges-Bette andrer Theil *I.* Betrachtung *pag. 12. seq.* Nun dann, ihr lieben Herren! Warum macht ihr nicht nach euren hohen Verstand und großen Welt-Klugheit, daß die Schrift mit ihren Dräuungen zu Schanden wird? Warum vermeidet ihr nicht die Gerichte GOttes, die sie euch vorhero ankündiget? Warum richtet ihr euren Staat nicht so ein, nicht nur, weil ihr lebet, sondern auch nach eurem Todt, bis auf die späte Nachkömmlinge, daß er, es sey der Schrift lieb oder leid, bestehe. Warum bestimmt ihr euch nicht die Zeit und die Art des Todtes und scheidet nicht eher aus der Welt, bis es euch gelegen ist? Warum sterbt ihr nicht magnifique, reputirlich, ansehnlich, wie es solchen Staats-Leuten und tapfern Personen anstehet? Warum schafft ihr nichts nach euren Willen? Warum gehts nicht nach eurem Wunsch und Anschlag? Ihr armen Menschen, erkennet doch endlich, daß ihr unter GOtt und seinem Wort send.

g) LUTHERI Hauß-Postill *domin. Judica. Opp. Lipf. XVI.* Theil *p. 176. a.* Das Wort macht feine, sanfte Leute, und stille fröliche Hertzen, die im Aengsten nicht verzagen, noch ungeduldig werden, sondern lassen es alles überhingehen: Trösten sich diß allein, daß sie einen gnädigen Vater durch Christum im Himmel haben.

Frolocke nun mein Hertz, daß ich erlöset bin,
Daß ich mit Freudigkeit kan meinen Heyland schauen
Und in der Herrlichkeit der schönen Himmels-Auen
Nun finde meinen Schatz und edelsten Gewinn,
Daß ich bin Freudenvoll zum Zions-Berg gekommen
Und in Jerusalem des Himmels aufgenommen.

Nun bin ich dort bey vieler tausend Engel-Zahl
In meines GOttes Stadt und bey den Erstgebohrnen
Und bey den Geisteren der rechten Auserkohrnen,
Die angeschrieben sind im hohen Himmels-Saal;
Nun bin ich auch bey GOTT, den Richter über alle,
Den Mittler neues Bunds lob ich mit großem Schalle.

Ich kan in vollem Glantz die Männer GOttes sehn,
Die hier Propheten und Apostel sind gewesen
Und deren Schriften ich mit vieler Frucht gelesen,
Nun seh ich was vor Gnad an Ihnen ist geschehn;
Nun lern ich Luther, Arnd, den theuren Spener kennen, *b)*
Weil Sie vor GOttes Thron als helle Lichter brennen.

Nun singe ich getrost mit Freuden von den Sieg,
Im Schmuck der Heiligen, in Hütten der Gerechten,
Auch unter aller Zahl der Seligen Geschlechten,
Weil wider Sünd und Todt vollendet ist der Krieg,
Was kan mir nun der Todt mit seiner Macht mehr schaden!
Ich bin jetzt ewiglich in GOttes Hand und Gnaden.

Fahr hin du schnöde Welt und fresse dich recht satt
An Träbern deiner Lust und faulen Sodoms Früchten;
GOTT wird zu rechter Zeit dich richten und vernichten,
Weil er die rechte Frucht an dir nicht funden hat:
Er wirft auch deinen Koth in deine eigne Augen,
Weil deine Ehr und Werck vor ihm gar nichtes taugen.

Nun setz ich noch zuletzt ein Wort des Trostes zu
Vor diese, welche sind durch meinen Todt betrübet:
Gedenckt, daß ihr noch nicht in dieser Prob geübet,
Drum gönnet mir anjetzt der Seelen süsse Ruh,
Nach der ich mich schon längst mit Freuden hab gesöhnet,
Zu seyn vor GOttes Lamm mit Herrlichkeit gecrönet.

Doch wisset, daß ich auch allzeit vor meinem Gang,
Den ich mit frohen Geist zu meinem GOTT gerichtet,
Auch da ich noch zuletzt diß Denckmahl hab gedichtet,
Als meinen letzten Ruff und Schwanen Sterb-Gesang,
Vor Euch um diesen Trost vor meinem GOTT gerungen,
Daß über meinem Todt er Euch geb Lobes Zungen.

b) vid. SPENERI Glaubens-Lehr *domin. I. Trinit. p. 750. seq. n. 2.*

Lob, Preiß und Herrlichkeit sey unserm GOTT gebracht,
Der alles hat an mir so weißlich ausgeführet,
Daß mich jetzt keine Quaal, Angst, Noth und Trübsal rühret,
Die mir die arge Welt so vielmahl zugedacht. *i*)
Ich fuhr mit Simeon zu GOTT in vollen Frieden
Und bleib nun ewiglich von Christo ungeschieden.

Diß Denckmahl sey nunmehr von mir selbst aufgericht,
Doch keineswegs zu mein und meiner Wercke Ehren,
Es soll diß Werck allein in GOttes Lob sich kehren;
Drum störe Leser mich mit falschen Urtheil nicht,
Daß jetzt mit seinem Todt und letzten Himmels-Reise,
ALBERTI muntrer *k*) Geist GOTT ohne Ende preise.

i) vid. BRUNO, *Quinos discе mori p. 95.* So oft *Phil.* MELANCHTON hörete oder erfuhr, daß seine Wiedersacher etwas wieder ihn schrieben oder geschrieben hätten, oder sonst untereinander practicirten, so sagt er: Laß sie immer schreiben, bis sie es genug haben, und machen wie sie nur wollen, ich werde sie nicht lange mehr irren: ich will aber fleißig lehren, und der Jugend einfältige Erklärung der Wahrheit mit GOttes Gnaden fürtragen, so lang ich lebe, und darneben bitten, daß er mir einen frölichen Abschied verleihen wolle.

k) LUTHERI Auslegung über die *XV.* Lieder im höhern Chor *Psalm. 132. v. 9. Edit. Lipsſ. Opp. Pars V. p. 587. b.* Es kan in einem Gläubigen keine Traurigkeit seyn: Denn er befindet an sich die Taufe, das Wort, die Genießung des Leibes und Blutes Christi, die Gnade, Gunst und Barmherzigkeit GOttes, wie solte er dann nicht frölich seyn und sich freuen. LUTHERI Auslegung des *XIII. Joh. Pars X. p. 9. b.* Ein Christ kan ein getrost, frölich Hertz und Muth zu GOtt haben und sich des allerbesten zu ihm versehen. conf. BERGMANN *tremenda mortis hora Part. I. c. 39. §. 3.* allegat exemplum morientis, welcher befohlen, daß ihm die Umstehenden beym letzten Kampf zurufen solten: Frölich im HErrn. LUTHERI andere Auslegung *Epist. ad Galat. cap. V. 21. Opp. Lipsſ. Part. XI. p. 375. b.* Die Schrift zeuget hin und wieder, daß GOtt keinen Gefallen habe an der Traurigkeit des Geistes, sondern will, daß wir in ihm sollen frölich seyn: Darum hat er auch seinen Sohn nicht gesandt, daß er uns betrübt und traurig, sondern frölich machte ꝛc. LUTHERI Auslegung der Epistel am *IV. Adv. Opp. Lipsſ. XII. Th. p. 294. b.* Für GOtt ist noth, daß ihr ihm dient mit Lust und Freuden in allen Dingen und allezeit: Dann er will keine traurige und mürrische Diener haben, sondern die da beherzt und getrost seyn und ein gut Vertrauen haben in seiner Macht und Güte: Darum strafet GOtt durch den Propheten Malachiam die da sagen, wir wandlen traurig für den HErrn, cap. 3. LUTHERI *IV*te Trost-Schrift an Fürst Joachim von Anhalt *Opp. Lipsſ. Tom. XXII. p. 524. a.* Freude und guter Muth in Ehren und Züchten, ist die beste Artzeney aller Menschen. LUTHERI Tisch-Reden *p. 26. a.* GOtt will, daß wir immer sollen frölich seyn, jedoch mit Furcht und Ehrerbietung gegen GOtt. *p. 99. b.* Wir sollen die Traurigkeit fliehn und meiden, als die vom Teufel herkommt, und sollen GOtt dienen mit Freuden – – GOtt ist der Traurigkeit feind und will, daß wir sollen frölich seyn. *Conf. cap. 19. pag. 243. a.* Ein Christ soll ein frölicher Mensch seyn. Der reformirte Theologus ULRICH zu Zürch schreibt in seinen Berg-Predigten *Part. II. Conc. 17. pag. 496.* O wann Kinder GOttes in ihren GOtt manchmal auch freudiger und aufgemunterter wären, wann sie mehr dächten, sie wären das Volck, das jauchzen kan, und von dem geschrieben ist, die Frommen werden frolocken mit Herrlichkeit, und auf ihren Betten jauchzen. SCRIVERS Seelen-Schatz *Part. III. Conc. 10. §. 30.* Die Alten erzehlen von einem gottseligen Abt, der in die 500 Brüder unter seiner Aufsicht gehabt, daß er nicht habe leiden können, daß einer unter ihnen traurig wäre, so bald er merckte, daß jemand betrübt war, fragte er stracks nach der Ursach und sagte: Was ists mein Bruder, daß du betrübet bist und dich mit deinen eigenen Gedancken plagest? Uns Christen gebühret nicht traurig zu seyn; wegen der Seligkeit und der Erbschaft die uns im Himmel beygeleget ist. Laß die Heyden trauren, laß die Jüden weinen und die Gottlosen betrübet seyn: die Frommen aber müssen,

frölich

Non moriar. Vivam! Spes est mihi magna sepulto;
Et tumba in cœlos, te Duce, Christe, ferar.

Pascitur in Vivis livor, post fata quiescit.

Sic ego quotidie de lecto surgo precando
Ut mens ad mortem sit duce *læta* DEO.

cum *Phil.* MELANCHTONE, vid. BRUNO *Quinos discè mori p. 95. & 290* precatus sum.

frölich seyn. Die Irrdischgesinnte freuen sich über die irrdische und vergängliche Güter, solten wir uns denn nicht freuen immerdar, welche GOtt einer solchen seligen Hoffnung gewürdiget hat: solten wir uns nicht nach des Apostels Ermahnung in dem HErrn freuen allewege und ohne Aufhören beten. vid. *Corn. a* LAPID. *in Phil. IV. p. 603.* DREXEL. *in Tobia Part. I. c. 12. ex Ruffino & Palladio. Heinr.* MÜLLERS Fest-Epistol. Schluß-Kette *Fest. II. Nativ. Christ. pag. 390. a.* HERBERGER *in Sirac. cap. IX. p. m. 362. b. in fine:* Ein ehrlicher Mann soll kein Sauertopf und nicht Menschenscheu seyn, sondern sich zu frommen Leuten gesellen, leutselig und frölich seyn, jedoch mit Gottesfurcht. ARNDT *in Ps. 114. Part. I. p. m. 138. b.* Wann einer eine feine sanftmüthige, ruhige Seele hat, Ruhe und Friede in GOtt, Friede und Freude im Heiligen Geist, das ist eine herrliche Freyheit der Kinder GOttes. Um eine solche Freyheit sollen wir täglich beten. ARNDT *Ps. 133. Conc. I. ad fin.* Der höret auf ein Mensch zu seyn, in dem keine Leutseligkeit und Freundlichkeit ist, nicht allein wird er zum Unmenschen, sondern zum Teufel, und trägt des Satans Bild am Halse und in seinem Hertzen die abscheuliche Hölle, und wenn ein Mensch noch so reich ist, noch so verständig, so gelehrt, so weise und klug und ist keine Friedfertigkeit und Freundlichkeit bey ihm, so ist, es als wenn ein giftiger Wurm und eine greuliche Kröte auf einen Edelgestein säße *&c. &c.* Von der Freude eines gläubigen Christen, vid. HERBERGER *Florileg. in Psalm. 16. p. 144. b. 145. a.* SPENERS Buß-Predigten *IIter* Theil *Conc. 24. p. 299.* Es ist die Frölichkeit auch in dem äußerlichen GOtt nicht zuwieder, so sie in rechter Ordnung bleibet, und heißt nicht vergebens 5 B. Mos. 16. v. 11. und solt frölich seyn vor GOTT deinem HErrn. SCRIVERS Seelen-Schatz *P. III. Conc. 10. §. 55. fin.* O JESU! gieb uns Gnade, in dir frölich zu leben, frölich zu leiden, frölich zu sterben. Conf. BERGMANN *tremenda mortis hora P. I. cap. 43. P. 2. cap. 20.* PRÆTORII Gottgefällige geistliche Seelen-Taube *&c. Conc. 2. §. 29. p. 205.*

Das

edelste Geschäfte in dem kurtzen Raum des zeitlichen Lebens,

wurde,

als Der

[illegible]ne und Hochgelahrte Herr,

[illegible]HERR

[illegible]chael Alberti,

[illegible] in Preussen hochbestalter Hof- und Consi-
[illegible] Magdeburg, der Natur- und Artzeney-Wissen-
[illegible]ntlicher Professor, der hochlöblichen Medicinischen
[illegible]serlichen Academie der Naturforscher, wie auch der
[illegible]cademie der Wissenschaften würdiges Mitglied,
[illegible]t Nürnberg ältester Physicus Ordinarius,
[illegible]l. Freytische alhier ältester Ephorus,

[illegible]chenen 17. Mäy dieses 1757. Jahres
[illegible]ner sechswöchentlicher Schwachheit,
[illegible] Alters zur ewigen Ruhe eingeführet,

und

[illegible] entseelter Leichnam

[illegible]ttesacker in sein Erbbegräbniß eingesencket wurde,

vor

[illegible] und ansehnlichen Versamlung

vorgestellet

[illegible] und auf Verlangen der

[illegible]en vornehmen Familie

dem Druck übergeben

von

[illegible] Eberhard Rambach,

[illegible] E. E. Ministerii der Stadt Halle und im Saalcreise Inspectore,
Oberpfarrer, Past. Prim. zur L. Frauen und des Gymnasii Scholarcha.

Halle, gedruckt mit Johann Christian Hendels Schrifften.

LEHNS-BÜCHEREI IM ERXLEBEN

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-511748-p0043-5